

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Völkme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dählerbrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwert, Völkme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Döl, Kupferberg, Radevormwald, Brederfeld usw.

Druck und Verlag: W. H. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 106

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit) 8 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertabühren 10 Reichspennig und Porto.

Halver

Samstag, den 5. Mai

Er erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratistbeilagen: „Zeitgeschichte im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb u. Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Spiel und Sport“.

1928

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten und die Beilage „Landmanns Sonntagsblatt“.

Kleine Zeitung für eilige Leser

- * General Robile ist mit dem Polarluftschiff „Italia“ in Badstö gelandet.
- * In Leipzig hat ein Hochverratsprozess gegen Kommunisten begonnen, der drei Wochen dauern wird.
- * In Tsingtau sind hundert Japaner von südkinesischen Truppen ermordet worden.

Im Gauschschritt.

Storreicher Triumphzug. — Grenzvoll. — Trauriges Spiel.

Ganz plötzlich ist der Sommer über uns gekommen, kaum daß, noch vor dem wunderschönen Monat Mai, die Knospen aufgegangen und die lindenden Lüfte entfacht waren, die endlich, endlich den scharfen Nachwinter abgelöst hatten. Und nun drängen sich auch schon die Hochsommerereignisse, als hätten sie Angst, den Anschluß an den neuen Bildkreis zu verpassen, der vor unseren bald allzusehr verwöhnten Augen abzurollen beginnt.

In New York und in Washington durchkosten deutsche Flieger alle Wonnen eines glänzenden Triumphes. Zu gleicher Zeit erhebt sich an der deutschen Ostküste ein italienisches Luftschiff zum Flug über den Nordpol, der eben erst den Besuch eines amerikanischen Fliegers erhalten hatte und danach, wenn dem General Robile — wie wir hoffen wollen — sein kühnes Wagnis gelingt, auch bald über ständige Verlassenheit nicht mehr zu klagen haben wird. Aber die liebliche Vergnügung im badischen Land aber rast unterdessen ein verheerender Hagel- und Wirbelsturm hinweg, der die arglosen Städtchen und Dörfer in ein Jammerthal verwandelt. Noch schlimmer werden bulgarische und griechische Landschaften heimgesucht, unter denen die Erde zu beben nicht aufhört, so daß unsagbares und wohl auch unstillbares Leid über ganze Völkerscharen ausgegossen wird. In Jassyburg wiederum hat sich eine sogenannte Hellenen in vor Gericht zu verantworten, der erstaunliche Fähigkeiten, im Schlafzustand verborgene Dinge und Geschehnisse zu erkennen und auszusagen, nachgerühmt werden und die in der Tat höchst verwunderliche Proben dieser übernatürlichen Begabung vor ihren Richtern ablegt.

In der Nähe der deutsch-französischen Grenze zieht ein Hochverratsprozess vor französischen Gerichten die Aufmerksamkeit auf sich, der sich zu einer Art nachträglicher Volksentscheidung über die Behandlung unseres verlorengegangenen Reichslandes in den dunklen Schicksalstagen vom November 1918 auszuwickeln scheint. Schon läßt sich mit Händen greifen, wie die ganze Prozedur darauf angelegt ist, um die Kritik und Genossen von vornherein eine Atmosphäre moralischer Minderwertigkeit wie patriotischer Unzulänglichkeit zu verbreiten, so daß eigentlich nur noch der Grad der Verurteilung, aber gar nicht etwa erst die Frage ihrer Schuld oder Unschuld zur Erörterung steht.

Das tragische Schicksal des Hauptangeklagten, der in deutscher Zeit gegen den Verdacht des Franzosenums und jetzt in französischer Zeit gegen den Verdacht strafbarer Hinneigung zum Deutschen Reich sich wehren muß, kann gewiß als typisch gelten für die schmerzvolle Lage dieses Grenzvolkes, das durch die Jahrhunderte nicht zur Ruhe gekommen ist und jetzt, unter französischer Herrschaft, trotz allem Übergang der Befreiungszeiten nach dem Weltkrieg, am allerwenigsten seinem eigenen Wesen und Wollen nachleben kann. Aber die Elssässer haben in deutscher Zeit ihren Zaubernprozess gehabt und sie haben nun unter der Verwaltung ihres Herrn und Meisters Poincaré ihren Kolmarer Prozess. Man braucht sie zu Vergleichen nicht erst aufzufordern, sie sind kritisch genug veranlagt, um zu überlegen, ob sie in deutscher Zeit so wenig Gerechtigkeit zu erwarten gehabt hätten, wie sie ihnen in diesem Autonomienprozess schon nach seiner ganzen Anlage und Aufmachung offenbar bevorsteht. Wir Deutschen werden uns natürlich davor hüten, falsche Schlussfolgerungen aus den Erscheinungen dieses forensischen Dramas zu ziehen; vergessen aber können wir nicht und werden wir nicht, daß es im Grunde unsere Landsleute und Stammesgenossen sind, um deren Schicksal dort unten in Kolmar jetzt gewürfelt wird; daß wieder ein Stück deutschen Volkstums vor der Frage seiner Selbstbehauptung oder seiner gewaltigen Vernichtung steht, und daß wir also nicht als unbeteiligte Zuschauer diesem traurigen Spiel folgen können, wie es uns vielleicht die Franzosen, aber auch wohl mancherlei Leute diesseits des Rheins zumuten möchten. Dieser Kampf wird, gleichviel wie in Kolmar über ihn entschieden wird, mit dem Urteil der Geschworenen nicht beendet sein.

Man soll ein Urteil allerdings nicht scheitern, bevor es ergangen ist, aber der Kolmarer Gerichtshof wird, das läßt sich wohl ohne weiteres voraussehen, diesem Schicksal in keinem Fall zu entgehen vermögen; das liegt schon in der Ungerechtigkeit der Sache, mit der man ihn befaßt hat, von selbst begründet. Anders steht es mit der Entscheidung des Reichsgerichts in der Frage des Rotfrontkämpferverbotes, obwohl sie doch gegen die Reichsregierung oder vielmehr gegen den Reichsminister gefallen ist. Man mag sich zu ihr stellen wie man will, in jedem Falle aber darf man sich ihrer als eines neuen Beweises für die absolute Unabgängigkeit unserer Reichsregierung freuen. Leider hat sich ja auch bei uns schon die Gewohnheit eingebürgert, den Gerichten, je nachdem sie Anhänger der einen oder der anderen Partei bestrafen oder freisprechen, eine unterschiedliche Rechtsprechung vorzuwerfen, ohne Rücksicht darauf, ob nicht die Strafe in dem einen und der

Reichsreform und Reichsverwaltung

Reformberatungen der Länder.

Erste Tagung des Ausschusses.

Im Reichskanzlerpalais in Berlin trat der im Januar von der Länderkonferenz beschlossene Ausschuss für Verfassungs- und Verwaltungsreform zu seiner ersten Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte für den auf Erholungsurlaub befindlichen Reichskanzler Dr. Marx sein Stellvertreter, Reichsjustizminister Ergt. An der Sitzung nahmen die neun von der Reichsregierung berufenen Mitglieder teil, nämlich: die Reichsminister Dr. v. Knecht, Dr. Köhler, Dr. Curtius und Dr. Schäkel, Reichsminister a. D. Hamm, die Universitätsprofessoren Geheimräte Dr. Anschütz und Dr. Triepel, Unterstaatssekretär a. D. Busch und Reichstagsabgeordneter Dr. Brüning, sowie die neun Ländervertreter Ministerialdirektor Dr. Brecht (Preußen), Ministerpräsident Dr. Feld (Bayern), Ministerialdirektor Dr. Bösch-Geffter (Sachsen), Staatsminister Volz (Württemberg), Gesandter Honold (Baden), Staatsminister Dr. Leutenhauer (Thüringen), Staatspräsident Adeling (Hessen), Bürgermeister Dr. Petersen (Hamburg) und Ministerpräsident Deist (Anhalt).

In Begleitung der Ländervertreter resp. als Stellvertreter waren u. a. anwesend: Staatsminister Dr. Stügel und Gesandter Dr. von Preger (Bayern), Gesandter Dr. Voßler (Württemberg), Gesandter Dr. Ruß (Hessen), Senator Dr. Strandes (Hamburg) und Universitäts-

Freispruch in dem anderen Falle durch die verschiedenartige Gestaltung der Sachlage selbst gerechtfertigt und geboten war. Es ist das eine üble, eine sehr bedauerliche Gewohnheit, die gar nicht rasch genug wieder aufgegeben werden kann. Wenn die Ablehnung des Rotfrontverbotes durch das Reichsgericht wenigstens die eine Wirkung haben sollte, den allgemeinen Respekt vor der Unabhängigkeit unserer Gerichte wieder zu festigen, so könnte man sich dieser Tat unseres höchsten deutschen Gerichtshofes auf allen Seiten nur herzlich freuen.

Dr. Sch.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Landwirtschaftsbeschlüsse des Reichsrats.

Der Reichsrat erledigte eine große Anzahl kleinerer Angelegenheiten. Die Richtlinien für die Verwendung der Reichsmittel zur Rationalisierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens und für die Hilfsmassnahmen des Reiches zur Umschuldung der landwirtschaftlichen Kredite wurden endgültig nach den Beschlüssen des Reichstagsausschusses angenommen. Genehmigt wurde ferner der Entwurf einer neuen Verordnung betreffend die Einführung einer neuen Eisenbahnverkehrsordnung. Einverstanden erklärte sich der Reichsrat mit einer Verordnung über Abänderung der Ausführungsbestimmungen zum Tabaksteuergesetz.

Zurück zum Reich.

Im neugewählten Landesrat des Saargebietes forderten die Vertreter sämtlicher Parteien die baldige Rückkehr des Saargebietes zum Reich. In den acht Jahren der Hoheit des Völkerbundes unter der Verwaltung der Regierungskommission im Saargebiet sei der klare und unumstößliche Beweis erbracht worden, daß das Saargebiet, sofern es lebensfähig bleiben soll, möglichst bald zum angestammten Vaterlande zurückkehren müsse. Die baldige Rückkehr liege auch im Interesse des Friedens und der notwendigen Verständigung zwischen den beiden Nachbarländern Deutschland und Frankreich. Die Regierungskommission müsse sich mehr als bisher auf ihre treuhänderischen Pflichten besinnen.

Aus In- und Ausland

Emden. In der ersten Sitzung des neuen Bürgervereinskollegiums wurden bei der Wahl des Bureaus als Vorsitzender der kommunistische Bürgervereinsführer Wendt, als Stellvertreter und erster und zweiter Schriftführer drei weitere kommunistische Bürgervereinsführer gewählt. Von bürgerlicher Seite wurde gegen die Gültigkeit dieser Wahl Protest eingelegt.

Paris. Die den Minister des Auswärtigen, Briand, behandelnden Ärzte gaben bekannt, daß das Allgemeinbefinden Briands zufriedenstellender ist als bisher. Von jetzt ab würden nur noch alle zwei Tage ärztliche Berichte ausgegeben werden.

London. Der Flottenausschuss des Amerikanischen Senats nahm die Flottenbauvorlage in der vom Repräsentantenhaus genehmigten Form an. Die Vorlage bevollmächtigt das Ministerium zum Bau von 15 Kreuzern.

London. Der japanische Innenminister Suzuki ist zurückgetreten. Die Opposition hatte ihn beschuldigt, die Parlamentswahlen ungebührlich beeinflusst zu haben.

Rom. Die „Tribuna“ wiederholt die Nachricht, daß die baldige Wahl Piacellis zum Kardinal nunmehr außer Zweifel stehe und Monsignore Cizzardo vom Staatssekretariat die meiste Aussicht habe, Nachfolger Piacellis in Berlin zu werden.

Budapest. Vom 6. bis 18. Mai findet in Budapest und in Parád die Welttagung der Pfadfinder unter Vorsitz des englischen Generals Sir Robert Baden Powell statt. Auch deutsche Pfadfinder nehmen teil.

tatsprofessor Dr. Krawitzky. Staatsminister a. D. Reichsfinanzkommissar Samsch nahm als Generalsachverständiger an der Sitzung teil, die Reichskanzlei war durch Staatssekretär Dr. Pänder vertreten.

Das Arbeitsprogramm.

Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden erstattete der Reichsminister des Innern, Dr. v. Knecht, ein Sachreferat über das Arbeitsprogramm, an das sich eine vorläufige Aussprache anschloß, die sich im wesentlichen um die Geschäftsordnung bewegte. Es handelte sich namentlich um die Frage, welches Gewicht die Stimme des Reichskanzlers als des Ausschussvorsitzenden bei der Abstimmung haben soll. Da neun Stimmen der Reichsregierung und ihrer Vertreter den neun Stimmen der Länder gegenüberstehen, so kommt dem Stimmrecht des Kanzlers besondere Bedeutung zu. Im weiteren unterhielt man sich über den vom Reichsinnenminister vorgetragenen Entwurf für die Arbeitsteilung und die Verteilung der Referate. Auch die Frage der En- und Exklaven wurde in Betracht gezogen.

Die Kohlenpreiserhöhung vor dem Kabinettsrat.

Das Reichskabinettsrat nahm einen Bericht des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius über die Frage der Kohlenpreiserhöhung entgegen. Im Anschluß hieran berichtete Reichsminister des Innern Dr. v. Knecht über die Vorbereitungen zur Sitzung des Ausschusses für Verfassungs- und Verwaltungsreform. Außerdem wurden einige laufende Angelegenheiten erledigt.

Warschau. Der Kaiser von Japan hat beschlossen, dem Marschall Bilsu die höchste japanische Auszeichnung, nämlich das große Chrysanthemenkreuz, zu verleihen.

Stambul. Der türkische Ministerrat billigte den Inhalt des mit Italien vereinbarten Nichtangriffspaktes. Es handelt sich, soweit man erfährt, nur um einen Pakt, in dem sich beide Teile zueinander, bei Konflikten sich der Schiedsgerichtsbarkeit zu bedienen.

Und wo bleibt die Wirtschaftspolitik?

Man kann den Wahlkampf so, wie er sich bisher abgespielt hat, kaum als ein besonders heftiges Getümmel bezeichnen. Aber trotzdem hat er die Aufmerksamkeit von der Tatsache abgezogen, die an sich nicht bloß erfreuliche, sondern vielleicht noch viel bedeutendere und bei dem Urteil über die deutsche Regierungspolitik am Wahltag von besonderer Wichtigkeit ist. Denn an diesem Tage sollen Tatsachen sprechen, nicht Schlagworte. Das Wahlgetümmel — und zwar das wirkliche, nicht das von der Parteien Gunst und Haß bei solcher Gelegenheit veranstaltete, recht künstliche — wäre aber viel größer geworden, wenn sich jene Prophezeiungen verwirklicht hätten, die mit einer an sich durchaus möglichen Verknüpfung der gegenwärtigen Wirtschaftskämpfe mit den Wahlverfassungsschlachten rechneten. Das ist aber ausgeblieben wider jedes Erwarten; die Lohnfreigabe spielen gar keine Rolle im Wahlkampf, weil sie nicht zu den befürchteten — von mancher Seite vielleicht erhofften — scharfen Auseinandersetzungen geführt haben.

Man spricht so oft, viel zu oft davon, daß auf die deutsche Wahlstimme auch außenpolitische Erwägungen Einfluß haben müßten; man sollte in dieser Hinsicht viel öfter von wirtschaftlichen Erwägungen sprechen. Wie stark diese anderswo wirken geht am besten aus dem englischen Beispiel hervor, wo die Konservativen ihren letzten großen Wahlsieg mit Hilfe des „Sinowjew“-Briefes errangen, nicht so sehr wegen der englischen Einstellung gegen die „Weltrevolution“, politisch Sowjetrußlands, sondern aus der Ablehnung des bolschewistischen, d. h. antikapitalistischen Wirtschaftssystems heraus. In Amerika denkt man gerade so, und das bleibt im weiteren Ausmaß nicht ohne Rückwirkung auf die allgemeine wirtschaftliche Konstellation. Beide Länder sind aber nun einmal die auch Deutschlands wirtschaftliches Schicksal bestimmenden Wirtschaftsmächte und wir könnten uns selbst keinen größeren Schaden tun, als nicht etwa nur ähnliches vorzubereiten oder zu versuchen, sondern uns überhaupt durch parteipolitische Schaffung auch nur solcher Möglichkeiten hierfür den Anschein etwaiger Hinneigung zu geben.

Deutschland ist im vergangenen Jahre wirtschaftlich vor allem deswegen vorwärtsgekommen, weil solche Ähnlichkeiten und Möglichkeiten vermieden wurden, das Zutrauen der Welt zu einer ruhigen, alle derartigen Experimente vermeidenden und diese Vermeidung garantierenden Regierungspolitik so war.

Wie jetzt konnte noch immer schwerwiegenden Wirtschaftskämpfen ausgewichen werden; aber in Zukunft könnten sie auch nur dann vermieden werden, wenn in Deutschland nicht wieder Elemente maßgebenden Einfluß oder gar die Oberhand gewinnen, die die theoretischen, am Schreibtisch oder hinter dem Rednerpult aufgetauchten Ideen der Nachrevolution, etwa die damals gepredigten, mehr als gewagten Experimente an der Wirtschaft wieder aufleben lassen wollen. Nach den „Erfolgen“ der damaligen und späteren Experimente sollte dem deutschen Volke eigentlich der Appetit nach Fortsetzungen für immer gründlich vergangen sein. Aber leider ist dem immer noch nicht so und gerade in Wahlzeiten tauchen solche utopischen Ideen auf. Sie bedeuten aber nicht nur eine Gefährdung der deutschen Wirtschaft, bringen Unruhe und Störungen in den ruhigen Ablauf — das Schlimmste dabei sind die maßlosen Sozialisierungsversuche —, sondern sie erzeugen auch das Mißtrauen des Auslandes, hemmen die so notwendige Kapitalzufuhr von dort her, weil man Bedenken hegt über das Weiterblühen unserer Wirtschaft. Solche Wünsche stellen also eine sehr ernsthafte Gefahr für unsere weltwirtschaftliche Geltung und Bewertung dar. Finanziell sind wir aber von den „kapitalistisch“ sehr empfindlichen Amerika und England aus Leben und Tod unbedingt abhängig und es hat sich einmal sehr drastisch aus-

diesen ihren Beruf auszuüben und das Wahllokal zu meiden: entweder, weil man eine Landpartie machen „muß“, oder, weil „das Wetter zu schlecht“ ist.

Aber die Wesensart befragter Zeitgenossen zu schreiben, würde lange Zeitungsblätter füllen; aber ihre Haupteigenschaft ist meist eine natürliche Faulheit oder noch schlimmer — die Verantwortungslosigkeit. Ist eine Gleichgültigkeit, die freilich — nach den Wahlen — dann ins Gegenteil umschlägt, wenn nun durch das Wahlergebnis an ihren materiellen Interessen, ihrem Geldbeutel unangenehm gerührt wird. Dann geht — zu spät — ein ebenso lautes wie nutzloses Geschrei los. Dann wird mit der Faust auf den Stammtisch gehauen, daß das Bier aus den Gläsern spritzt. Dann schreit er, weil er „an die Wand gequetscht wird“. Geschieht ihm schon recht; denn — warum mied er den Gang zur Wahlurne! Dort hin zu gehen, hat einen nicht unwichtigen Zweck, den nämlich, für die kommenden Jahre sein Schicksal zu bestimmen!

Der Kampf gegen und um den Nichtwähler ist das eigentliche Problem dieses Wahlkampfes und hoffentlich werden nicht wieder weite Kreise diese erste „Bürger“-pflicht veräußen.

Der Autonomistenprozeß.

Kolmar, im Mai.

Nach der Vernehmung des Dr. Ricklin begann die Vernehmung des Angeklagten Schall, ehemaligen Redakteurs der Zeitschrift „Die Zukunft“. Schall gibt über die Gründung dieses Blattes Aufschluß, indem er erklärt, das Programm der „Zukunft“ sei gewesen, sich auf den Boden des Versailler Vertrages zu stellen, aber von den Heimatsrechten Elsaß-Lothringens zu wahren, was zu wahren sei. Das Erstrebenswerteste sei gewesen, daß das Elsaß wiedererlange, was es vor dem Kriege gehabt habe: die provinzielle Autonomie. Alsdann verliest Schall eine Reihe von Artikeln der „Zukunft“, die die Tendenz des Blattes bezeugen sollen, so aus dem ersten Satz der ersten Nummer: „Wir lehnen jede Befreiung durch Deutschland ausdrücklich ab.“ Es folgen Artikel der „Zukunft“, die Entgegnungen darstellen sollen auf Artikel deutscher Zeitungen. Alle Entgegnungen ließen durchblicken, daß das Elsaß nur innerhalb des französischen Staates seine Heimatsrechte geltend zu machen bestrebt sei.

Nun wird ein Rundschreiben der „Zukunft“ vom 25. April 1926 an ihre Vertrauensmänner verlesen, das diesen empfiehlt, alle Weisungen nach besten Kräften zu befolgen, auch wenn ihnen das Endziel einmal nicht ersichtlich sei. Diese Worte und auch die in dem Rundschreiben

anempfohlene Geheimhaltung

erläutert Schall auf Befragen des Vorsitzenden dahin, daß die Geheimhaltung der Organisationsanweisungen zur Lancierung des Blattes notwendig gewesen sei, da schon damals viele Polizeispitzel tätig gewesen seien. Es werden weiter Schriftstücke verlesen, aus denen hervorgeht, daß die Bewegung sich das Ziel gesetzt hatte, Elsaß-Lothringen in seiner Art zu erhalten und weiter zu entwickeln. Das Endziel sei

Autonomie im Rahmen Frankreichs

in den im Januar 1911 festgelegten Grundzügen. Schall gibt eine Reihe von Erläuterungen zu diesen Schriftstücken und weist auf das Wort Briand hin, in Zukunft werde man nicht mehr Deutscher oder Franzose, sondern nur noch Europäer sein. Wenn sich hiermit Briand nicht des Staatsverrats schuldig gemacht habe, habe sich auch die Redaktion der „Zukunft“ eines derartigen Verbrechens nicht schuldig gemacht. Die Geschichte des Elsaßes sei schuld, wenn der Charakter des Elsaßers so gestaltet sei, wie er es heute wäre. Zu oft habe das Elsaß seine staatliche Zugehörigkeit gewechselt. Schall erklärte zuletzt, daß das ganze furchtbare Geheimnis, das der Präsident in der Tätigkeit der „Zukunft“ zu sehen glaube, darin bestanden habe, daß die Freunde der Bewegung aufgefordert worden seien, von Zeit zu Zeit zusammenzutreten, um über die politische Lage zu beraten.

Die zweite Etappe der „Italia“.

Landung in Vadsö.

Nach fast 30stündiger stürmischer Fahrt von Stolz nach Nordnorwegen landete das Polarforschungsboot „Italia“, in Vadsö. Sie hat bei der Landung einen unbedeutenden Riß erhalten.

Einige Zeit nach der Landung kam ein schwerer Sturm auf, der über das ganze Eismeer zwischen Norwegen und Spitzbergen sich auszudehnen scheint. Deshalb wird General Nobile keinesfalls früher als im Laufe des Sonnabends seine Fahrt antreten können.

Von Vadsö aus hat die „Italia“ noch einen Flug von 16 Stunden vor sich, bevor sie Kingsbay und die dort befindliche Luftschiffhalle erreichen kann. Die Halle wurde in letzter Zeit noch vergrößert, da das Luftschiff der letzten Nordpolexpedition, die „Norge“, etwas kleiner war als die „Italia“. Die Wetterverhältnisse über dem nördlichen Eismeer sind äußerst unstabil.

Das Raketenflugzeug in Sicht.

Europa—Amerika in 3 bis 4 Stunden.

Seit den gelungenen Versuchen mit dem Dpelschen Raketenauto (System Valier-Sanders) ist der „Raketenverkehr“ nicht mehr aus der öffentlichen Diskussion verschwunden. Man wird in nun zwar nicht sofort zum Monde hinausschleichen, wie das in der ersten Begeisterung verheißen wurde, aber das Raketenflugzeug selbst soll schon in 2—3 Wochen kommen und in die höheren Luftschichten emporsteigen. Es ist bereits berichtet worden, daß der Kaffeler Flieger Raab mit einem von ihm selbst konstruierten Leichtflugzeug als erster „Höhenluftflieger“ sich offenbaren will.

Nach Raabs Probe-Raketenflugzeug hat ein Leergewicht von etwa 250 Kilogramm. Es wird durch ein Schiffsrippensystem verstärkt und erhält statt des üblichen Motors einen Raketenantrieb.

den der Flieger vom Flugzeug aus bedient. Das Flugzeug wird nicht in den Weltraum emporgeschossen, wie vielfach behauptet worden war, sondern soll mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 50—60 Kilometer den Erdboden verlassen und dann, nach den angestellten Berechnungen, eine Geschwindigkeit von etwa 400 Kilometer erreichen. Zweck des Versuches ist die Erforschung der meteorologischen Verhältnisse in einer Höhe von 8000 bis 10 000 Metern; auf Grund der Ergebnisse dieser Forschungen sollen dann die Ausflüge für einen in der genannten Höhe durchzuführenden regelmäßigen Flugverkehr zwischen Europa und Amerika bestimmt werden. Den Wiedereintritt zur Erde will Raab mittels eines Fallschirmes vornehmen; mittels eines zweiten Fallschirmes soll das Flugzeug herunterkommen.

Wie gesagt, in 2—3 Wochen schon soll das alles vor sich gehen, und das Flugzeug, das dann unter Verwertung der bei dem Probeflug gemachten Erfahrungen erbaut werden dürfte, soll eine Geschwindigkeit von

etwa 1000 Kilometer erreichen und die Strecke Europa—Amerika in 3—4 Stunden zurücklegen können. Hoffen wir das Beste!

Lokales und aus der Nachbarschaft

Halver, den 5. Mai 1928.

Kantate.

Psalm 96,1: Singt dem Herrn ein neues Lied!

Der Singesonntag und Anfang Mai — unwillkürlich sagt man: Das paßt zusammen. Aber so ist die Mahnung: „Cantate!“, d. h. „Singt!“ nicht gemeint. Maiengesang stammt aus der Fröhlichkeit, verstummt aber auch, wenn sie vergeht. Unser Lied soll nicht bloß aus der Freude stammen — das kann es auch —, sondern soll auch im Leid erklingen und aus ihm soll dann wieder Freude stammen. Das ist das neue Lied, das wir singen dürfen. Dies Lied ist erst möglich bei Golgatha und jenem ersten Ostermorgen. Wer das im Herzen hat, oder besser, wer den im Herzen hat, der da für uns gestorben ist und doch lebt: der hat auch dieses neue Lied.

Einmal war's zu Heiligabend. Der Kummer um schweres Leid des liebsten Menschen hatte mich vom Weihnachtsbaum hinausgetrieben in den verschneiten Garten. Aus Nachbarhaus geleht stand ich, tief verzagt. Da klang's mit Kinderstimmen und dem vollen Alt der Mutter durch die Wand: „Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich...“ Und in der ganzen Familie war die Jahre her Leid um Leid hereingebrochen, nur eine war gesund, sie aber trug alle Last — und sie sang. Sie sang das neue Lied: Freude aus dem Leid, Frieden in der Not. Sie sang auch mir die Freude wieder in die Seele und ahnte es nicht.

Und neulich war's hinter einem Sarg. Es war ein namenloser Jammer um den, den wir hinausstrugen aus Not und Qual und der die Seinen zurückließ in Not und Qual. Und die Seinen hatten es sich bestellt und als wir an das offene Grab kamen, klang es uns entgegen: „Was Gott tut, das ist wohlgetan“, und als der Sarg hinabgesunken war, da schwang sich's hell und feierlich empor: „Jesus meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben.“ Das war das neue Lied, das wir singen dürfen, das Lied des Lebens über den Tod hinaus, das Lied des Friedens, der höher ist als alle Vernunft. Wir dürfen es singen — wir sollen es singen: Kantate! P. S. P.

Das Wetter der Woche.

Abgesehen von den kleinen erwarteten Störungen hatten wir in der vergangenen Woche prächtiges Frühlingswetter. Die Temperaturen waren allgemein im Steigen begriffen und lagen zumeist mehrere Grade über dem Normalwert. Mitte der Woche trat allerdings insofern ein Umschwung ein, als sich ein Kälteeinbruch einstellte, der sich am Donnerstag noch verschärfte. Das im Osten Europas liegende Hochdruckgebiet, das sich vorübergehend etwas verlagert hatte, verstärkte sich wieder gegen Ende der Woche. Die kräftigen Winde ließen allerdings erkennen, daß neuerdings verschiedene Luftdruckstörungen vorhanden sind. Im großen und ganzen können wir auch für die nächsten Tage mit einer Fortdauer des schönen Wetters rechnen. Die Temperaturen werden in den Nächten voraussichtlich recht stark sinken. Die sogenannten Maifröste scheinen sich diesmal pünktlich einstellen zu wollen.

—* Die Maienzeit. Der Mai soll das beste Wetter bringen, er soll der schönste Monat des Jahres sein und ist als der Monat von Lenz und Lust und Liebe in allen Zonen, wo Menschen wohnen, besungen und verherrlicht worden. Mag die Bitterung ausfallen, wie sie will, der Mai hat vor seinen elf Kameraden etwas voraus, es ist eben Maienzeit... Der Garten prangt im herrlichen Blütenprunk, köstliche Düfte weht der Frühlingswind von den großen weiß und lilafarbenen Blütentrauben der Fliederbüsche, neben ihnen erschließt der Goldregen seine Wunder. Unter den Bäumen strecken Birken und Buchen, die lange zurück waren, ihre glänzenden Blattspreiten aus, und die Kastanie steckt ihre Blütenkerzen auf. In Wald, Flur und Feld beginnen die Blumen einen förmlichen Wettkampf im Aufblühen; im Walde blühen noch die letzten Anemonen zwischen den zarten grünen Blättern des Waldmeisters, es blühen die Walderdbeeren, Gänsefingerkräuter und Maiblumen öffnen ihre Blütenknospen. — Die Wetterregel verlangt, daß der Mai viel Regen bringe, weil dann der Juni um so schöner wird. Als besonders kritische Tage gelten die „Eisheiligen“ (11. bis 14. Mai), die ihren Namen manchmal alle Ehre machen, weil sie die sogenannte „Schlehtälte“ bringen, die dem gerade um diese Zeit blühenden Scheldorn Schaden zufügt. Lassen wir den hundertjährigen Kalender reden, so verheißt er gerade in diesen Tagen das Gegenteil. Er kündigt nach schönem und am 7. und 8. windigem und rauhem Wetter, bis zum 18. so große Wärme und Trockenheit an, daß alle Gewächse, infolge der Dürre, leiden, dann soll vom 19. bis zum 24. das Wetter wieder günstiger sein, vom 25. bis 29. soll es viel Regen geben und dann soll das Wetter wieder schön werden.

—* Die 82er in Göttingen. Ein altberühmter Trupenteil des ehemaligen deutschen Heeres war das 2. Kurhess. Inf.-Rgt. Nr. 82. Gegründet im Jahre 1684, nahm es an Kriegszügen in fast allen Gegenden Europas teil. Bei Hochstadt 1704 fällt ihnen der französische Marschall Tallard in die Hände, bei Wörth erobern sie die ersten berüchtigten Kugelsprizen — die Mitrailseusen — in Ostpreußen an den Masurischen Seen im Kampfe eine der ersten und letzten russischen Fahnen und in den weiteren Jahren des Weltkrieges bilden sie eins der vorzüglichsten deutschen Kampfregimenter im Osten und im Westen. Mehr als 2000 aus seinen Reihen ruhen in fremder Erde. Ihnen ist ein bereits in ganz Deutschland wegen seiner schlichten Würde und Sachlichkeit berühmt gewordenes Denkmal des „Feldgrauen“ aus hellgrünem unergänglichen Schenit errichtet worden. Dies soll zu Ehren der Gefallenen eine besondere Ehrung erhalten und gleichzeitig ist damit eine große Wiedersehensfeier (Regimentsappell) verbunden, die am 14. bis 16. Juli in Göttingen stattfindet. Die ehrwürdigen alten Fahnen werden in diesen Tagen in Göttingen antwiegend sein. Alle ehemaligen 82er, einerlei, ob sie zu den Festlichkeiten kommen oder nicht, erhalten ein besonderes Erinnerungszeichen von Metall. Sofortige Aufgabe der Adressen und Anmeldung (Kompagnie) erbeten. Werbeleitung, Auskunft- und Meldestelle: E. Dieterichs, Göttingen, Geismar-Landstraße 9.

Halver

—!! Das Presbyterium versammelte sich gestern unter dem Vorsteher von Herrn Pfarrer Lindemann zur Beratung des diesjährigen Haushaltsplanes der Kirchengemeinde. Der Haushaltsplan wurde eingehend durchgesehen. In Rücksicht auf die gelieblichen Schwierigkeiten sah man sich zu verschiedenen Kürzungen gegen das Vorjahr veranlaßt.

Der Grundsatz mögliche Sparbarkeit wurde betont. Presbyterium beschloß nach eingehender Verhandlung der größeren Vertretung die Steuererlässe 15 v. H. von der Einkommensteuer und 60 v. H. von der Grundvermögenssteuer vorzuschlagen. Auf die Sitzung des Presbyteriums folgte kurz nach 6,30 Uhr die Sitzung der größeren kirchlichen Vertretung, die in beschlußfähiger Anzahl besucht war. Auch hier wurde der Etat in Einnahme und Ausgabe vorgetragen. Dem Steuerbeschlusse des Presbyteriums wurde mit Stimmenmehrheit zugestimmt. Hiernach werden also im laufenden Rechnungsjahr 15 Prozent von der Einkommensteuer und 60 Prozent von der Grundvermögenssteuer erhoben werden. Die Termine der Erhebung werden f. Zt. in den hiesigen Zeitungen bekannt gegeben werden. Von der Behörde ist die Erhebung eines freiwilligen Kirchgelbes angeregt worden. Vertretung beschloß aber, davon abzusehen, da kein besonderer Erfolg zu erwarten ist. Der Vorsitzende gab dann noch Kenntnis von der Stellung der obersten Kirchenbehörde, des Evangelischen Oberkirchenrates, zu den Verhandlungen am Sonntagnachmittage. Hiernach sollen die Sonntagnachmittage grundsätzlich von Verhandlungen freigehalten werden, einmal um der Sonntagsruhe willen für das Friedhofspersonal, dann auch, damit die Geistlichen für ihre sonstigen Amtshandlungen in der Gemeinde frei sind. Vertretung nahm davon Kenntnis. Gegen 8 Uhr konnte der Vorsitzende die Sitzung schließen.

—!! Die Ausschachtungsarbeiten in der unteren Sakristei und hinter dem Altar unserer Kirche sind nunmehr beendet, jedoch bald mit den Mauerarbeiten und mit dem Einbau der Heizung begonnen werden kann. Ein Vertreter der Heizungsfirma Wahr in Nachen ist dazu bereits hier gewesen. Bekanntlich sind bei den Ausschachtungsarbeiten mehrere Schädel und Knochen gefunden. Es werden die Gebeine früherer Pfarrer wie Witthennius und Götstein usw. sein, die nach damaliger Sitte in der Kirche beerdigt wurden. Dagegen ist der alte Taufstein der früheren Kirche, wie man wohl gehofft hatte, bisher nicht gefunden worden.

—& Die Ortsgruppe Westfälische des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins veranstaltete gestern im Saale Geschw. Hasbender seine diesjährige Verlosung, dieselbe begann abends um 8 Uhr, zu der sich die Mitglieder recht zahlreich eingefunden hatten. Der Bezirkspfarrer Dr. Große-Dresselhaus begrüßte die Erschienenen, dankte denselben für ihr Erscheinen und allen denen, die sich um das Zustandekommen der Verlosung verdient gemacht haben, sei es durch Stiftung von Gewinnen oder durch Fertigstellung derselben, Abzug von Losen usw. und ermunterte zu fernem treuen Festhalten an dem Verein und an der Förderung seiner Werke christlicher Nächstenliebe. Die Verlosung, die wegen der vielen Gewinne sich nicht so schnell erledigen ließ, nahm recht lange Zeit in Anspruch, jedoch sie erst gegen 10,30 Uhr ihr Ende erreichte. Die Arbeitsstunden werden nach Pfingsten wieder ihren Anfang nehmen.

—! Waldbrand. Heute mittag 12 Uhr ertönten die Brand sirenen und Alarm signale der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, bei dem Gehöft Siepen war ein Waldbrand entstanden. Um ein weiteres Umsichgreifen zu verhüten, ließ die Polizeiverwaltung die Feuerwehr alarmieren, da die Brandfläche an den Gemeindevald angrenzte. Das Feuer wurde von Nachbarn gedämpft; die Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten.

—(.) Schwenke-Ennepe, 5. Mai. Am Mittwoch, den 2. 5. fand im Vereinslokal Emil Schulze eine gemeinsame Besprechung zwischen dem M.-G.-V. Germania-Hohenplanen 1875 und dem Turnverein Ennepe statt. Der geplante gemeinschaftliche Familienausflug am Himmelfahrtstag wurde fest beschlossen. Abmarsch vom Vereinslokal punkt 1 Uhr in Richtung Schwenke, Anschlag, Bommert, Schanzmannsmühle, Wilhelmshöhe, Halver. Der Ausflug wird so eingeteilt werden, daß abends ab Halver der letzte Zug benutzt werden kann. Jedermann insbesondere die Einwohner der Eichhofer Bauerschaft sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Zwecks rechtzeitiger Vorausbestellung für das gemeinschaftliche Kaffeetrinken bitten die Vorstände, Anmeldungen bis spätestens Sonnabend, den 12. Mai bei den Mitgliedern zu machen. Der Halbtagsausflug soll auch den Kindern, die einen Marjch machen können, dienen. Es wird versucht, die für einen frischen und frohen Wandertag notwendige Musik zu engagieren. Deshalb mache sich ein jeder frei, um in der herrlichen Natur bei Sang und Klang ein paar frohe Stunden mitzuerleben. Möge dieses gemeinsame Vorhaben dazu dienen, die Vereine eines Bezirkes auch gemeinsam arbeiten zu lassen. Der Ausflug findet natürlich nur bei gutem Wetter statt.

Schalmühle

—& Der Hauptlehrer i. R. Ludwig Dreisbach, der bei seinem Sohn in Hagen, Ecke der Hoch- und Viktoriastraße wohnt, vollendet heute, Samstag, den 5. Mai, sein 83. Lebensjahr. Er ist der erste Lehrer der hiesigen Volksschule, die er bei Gründung derselben im Herbst 1877 als ineffiziente Schule übernahm. Im Jahre 1908 trat er in den Ruhestand und verzog nach Hagen. Wir bringen ihm zu seinem recht hohen Geburtstage unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar.

Lüdenscheid, 4. Mai. Warnung vor wahrhaftigen Zigeunerinnen. Im benachbarten Herringhausen erschienen bei einer mit ihrer Tochter zusammen lebenden Witwe 2 Zigeunerinnen und boten Spigen zum Kauf an, den Meter zu 1 RM. Im Verlaufe der Unterhaltung gelang es ihnen, den beiden allein stehenden Frauen 7 Meter Spige aufzuschwätzen. Durch geschickte Fragestellung erfuhren die Zigeunerinnen bald durch die Tochter von dem dauernden Kranksein der Witwe und versprachen dieser nach dem bekannten Rezept sofortige Heilung, wenn ihnen alles im Hause befindliche Geld übergeben werde. Obwohl sich die Tochter (die zweite Zigeunerin war mit der Witwe inzwischen ins Schlafzimmer gegangen), anfangs sträubte, auf das Ansinnen einzugehen, händigte sie der Zigeunerin schließlich doch 70 RM. aus, die am anderen Tage wieder gebracht werden sollten. Als die Zigeunerinnen, die zuvor beiden Frauen strengste Schweigepflicht gegenüber aufgetragen, das Haus verlassen hatten, offenbarte die Tochter zum Glück ihre Handlungsweise, und beide stellten dann fest, daß nicht 70, sondern 90 RM. fehlten. Die beiden Frauen schlugen sogleich Alarm in der Nachbarschaft und stellten die beiden Zigeunerinnen in einem Nachbarhaus. Es gelang, den Diebinnen die 70 RM. wieder abzurufen, und als eine der Zigeunerinnen sich bückte, entfiel ihr ein 20 RM.-Schein, den sie außer den ihr übergebenen 70 RM. zu stehlen verstanden hatte. Wie die Tochter der Witwe, eine sonst ziemlich energische Person, erklärte, habe sie wie unter einem Zwang gehandelt, als sie den Zigeunerinnen das Geld übergab.

Boerde, 5. Mai. Fabrikbrand. Durch Kurzschluß brach in der Fabrik der Firma Carl August Bauer in der

Gravieranstalt Feuer aus. Eine Heilbank war in Brand geraten. Das Feuer konnte aber von Arbeitern noch früh genug gelöscht werden, so daß ein größerer Schaden vermieden wurde.

Hohenlimburg, 5. Mai. Ueberfall durch einen Geisteskranken. In der Nähe der Papierfabrik in Dege wurde am hellen Tage eine Frau von einem Manne überfallen. Auf die Hilferufe der sich zur Wehr setzenden Frau eilte ein Radfahrer herbei, dessen Bemühungen es gelang, den Unhold festzunehmen und der Polizei zuzuführen. Hier wurde festgestellt, daß es sich um einen aus einer Heilanstalt entlassenen Geisteskranken handelt. Er soll der Heilanstalt wieder zugeführt werden.

Ronsdorf, 4. Mai. Gestern nachmittag riefen Brandsignale die hiesige Freiwillige Feuerwehr zum städtischen Krankenhaus. Dort brannte bei starker Rauchentwicklung der Dachstuhl des Mittelbaues. Dank dem sofortigen Eingreifen der Wehr mit Motorspritze und mechanischen Leitern gelang es gegen 4 Uhr, des Feuers Herr zu werden. Der Teil des Dachstuhls, in dem sich die Schwesternzimmer befanden, wurde vollständig zerstört. Eine Räumung der unteren Stockwerke des zur Zeit stark belegten Krankenhauses konnte vermieden werden. Die gleichfalls an der Brandstelle eingetroffene Lichtenplazer Wehr und eine Abteilung der Barmer Berufswehr brauchten nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Bisher ist über die Entstehung des Feuers nichts bekannt.

Wülfrath, 5. Mai. In der vergangenen Nacht zwischen 2.30 und 3 Uhr drangen Unbekannte in das Haus eines Landwirts in Wülfrath ein, das von Pächtern bewohnt wird. Dabei kam es zu einem Handgemenge zwischen den Unbekannten und den Pächtern, wobei der Pächter von einem Einbrecher durch zehn Stiche lebensgefährlich verletzt wurde. Nachdem die Einbrecher von dem inzwischen herbeigekommenen Besitzer des Gehöftes eine Geldsumme von 1500 bis 2000 Mark erpreßt hatten, suchten sie das Weite und entkamen in Richtung Flandersbach.

Schlussdienst.

Vermischte Nachrichten vom 4. Mai

Bladovers in Stettin.

Stettin. Der letzte Verhandlungstag im Stettiner Fememordprozess war den Bladovers der Verteidiger gewidmet. Insgesamt sprachen acht Anwälte, die die Freisprechung der Angeklagten forderten.

Schwerer Autounfall von Gewerkschaftsführern.

Neustadt (Oberschlesien). In der Nähe von Grottkau sind die Gewerkschaftsführer der Neustädter Textilarbeiter im Auto auf der Heimfahrt von den Verhandlungen zur Beilegung des Lohnstreites in der schlesischen Textilindustrie verunglückt. Drei Insassen, Vertreter der Christlichen Gewerkschaften, wurden schwer verletzt, der vierte Insasse, ein Vertreter der Freien Gewerkschaften, kam mit leichten Verletzungen davon.

Ausgedehnte Moorbrände an der holländisch-deutschen Grenze.

Amsterdam. Die Moore der ostholländischen Provinz Drenthe brennen. Der Brand entstand augenscheinlich in dem bei der Ortschaft Borgeer gelegenen Moor und breitete sich infolge des starken Windes von dort aus schnell aus, so daß die Moore zwischen den Städten Assen und Emmen und in dem an die Provinz Groningen und die deutsche Grenze anstoßenden Teile der Provinz Drenthe brennen. In verschiedenen Ortschaften haben die Bewohner ihre Häuser verlassen müssen. Bei der Art und Ausdehnung des Brandes sind Löscharbeiten so gut wie ausgeschlossen.

Liban. Eine gewaltige Feuersbrunst vernichtete zwei Holzfabriken mit ganz bedeutenden Holzvorräten sowie einige Gebäude der großen Lederfabrik Corona. Infolge der Ausdehnung des Brandes, der als der größte bezeichnet wird, den Liban jemals erlebt, mußten zwei Kompanien Soldaten zu den Löscharbeiten herangezogen werden. Die Flammen erreichten die Höhe eines fünfstöckigen Gebäudes und gefährdeten einen ganzen Stadtteil. Fünf Feuerwehrleute, drei Arbeiter und ein Polizeibeamter erlitten schwere Brandwunden. Der Schaden beträgt etwa 600 000 Lat.

Schweres Flugzeugunglück in Japan.

Tokio. Ein auf Veranlassung des Verkehrsministeriums konstruiertes Großflugzeug für den Personentransport ist während eines Probefluges abgestürzt. Sämtliche an Bord befindlichen acht Personen, zum größten Teil Flugzeugmechaniker, wurden getötet. Das Flugzeug wurde beim Anprall auf den Boden zertrümmert.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Wollen Sie

in diesem Frühjahr noch billig tapezieren, so haben Sie Gelegenheit, so lange der Vorrat reicht, einen

großen Posten **RESTE**

bis zu

50 Prozent

unter regulärem Preis zu kaufen.

Versäumen Sie darum nicht diese billige Einkaufs-Gelegenheit

Tapetenhaus „Hansa“

Lüdenscheld,
nur Knapperstraße 19/21
(am Karlsplatz).

Wegen Inventuraufnahme ist unsere Verkaufsstelle Ehringhausen am Dienstag, den 8. d. Mts. vormittags geschlossen. Konsumverein Halber e. G. m. b. H.

Hebel-Briefordner

im Format für die Konto-Auszüge der Amtssparkasse Halber passend sind vorrätig.

Wilh. Bell jr., Halber : Fernspr. 42.

Breitesederhammer

100—120 Kilo Bärengewicht zu kaufen gesucht.

Gest. Angebote unter Nr. C. 230 an den Allg. Anzeiger Halber erbeten.

Frauen u. Mädchen

für leichte lohnende Beschäftigung gesucht.

Alfred Rödel, Oberbrügge-Ehringhausen.

Möbel

kaufen Sie preiswert bei Möbelfager

Suchenbeck & Hölter Nadebormwald.

Bohnenstangen

hat abzugeben

Ernst Ruch jr., Forstkulturgehäfte, Ehringhausen b. Kierspe.

Tel. 67 Amt Meinerzhagen

Halte vorrätig: Weizennachschuß als bestes Futter für Jungschweine u. Kälber, sowie bestes Körnerfutter für Jung- u. Alt-Geflügel. Muskat-Övator etc.

zu den billigsten Tagespreisen. Otto Meisterjahn, Kierspe i. W. Fernspr. 218 Amt Meinerzhagen.

Wenige Minuten Persil-Wäsche

und die zartesten Gebilde seidener Blusen sind wie neu

In kalter Persillauge leicht durchziehen, in kaltem Wasser gut spülen und zum Trocknen in Tücher einrollen. Das ist alles!



Persil bleibt Persil!

Kleider

In Kasha-Stoffen, auch Jumperform mit schönen Garnierungen

9⁷⁵ 14⁷⁵ 19⁷⁵ 28⁰⁰

In reiner Wolle, hell und dunkel mit Applikation

12⁷⁵ 18⁷⁵ 27⁷⁵ 39⁰⁰

Seide, helle Sommerfarben in schönen Mustern

18⁷⁵ 29⁷⁵ 45⁰⁰ 58⁰⁰

Velourne, aparte Formen, besonders preiswert

22⁷⁵ 35⁷⁵ 59⁷⁵ 78⁰⁰

Voile-Kleider

In aparte Mustern

9⁷⁵ 14⁷⁵ 26⁷⁵ 39⁰⁰

Pullover

In reicher Auswahl

3⁷⁵ 5⁷⁵ 9⁵⁰ 14⁵⁰

Herrenstoff-Mäntel

modernes Muster mit Falten und Biesen-Garnituren

12⁷⁵

Herrenstoff-Mäntel

In aparte Ausführungen, zum Teil auf Seide

39⁷⁵

Kasha-Mäntel

und gemusterte Stoffe, flotte, jugendliche Formen

9⁷⁵

Rips-Mäntel

hell- und dunkelfarbig, in schöner Ausführung

14⁷⁵

Frauen-Mäntel

In allen Weiten, solide Stoffe

29⁷⁵

Modell-Mäntel

auf Seide gefüllt, sehr elegant

78⁰⁰

GEBRÜDER

Alsberg
LÜDENSCHELD

Speck

fett und mager pro Pfd. 80 Pfg. bei 10 Pfd. 70 Pfg.

Carl Schneider, Metzgermeister, Halber.

Grünland!

Zur Aussaat empfehle: Rothklee, Schwenklee, Weißklee, Timothee, ital. Raygras, franz. Raygras, engl. Raygras, deutsches Weidelgras, Knautgras, Wiesenschwingel, Gemeines Rispengras, Wiesenrispengras, Rotklee, Fingerringras, Saatwicken, Klee, spörgel, Fachkundige Samen-Zusammenstellungen für Futterbau, Weiden- und Wiesen-Anlagen.

C. Zimmermann, Dhl-Rönsahl

Fernruf Nr. 11 Rönsahl

Mittwoch früh, den 9. Mai erhalte ich eine große Auswahl

Oldenb. Ferkel

u. Läuferfische

Aug. Kerspe, Halber, Tel. 52

KATALOGE

für die Kleinfabrikindustrie werden als Spezialität schnell u. preiswert angefertigt. Stelle aus meinem großen Vorrat Clichés kostenlos zur Verfügung

Wilh. Bell jr., Halber.

PREISLISTEN

Hämorrhoiden

Schmerzhaftes Jucken, warten Sie nicht lange. Hautentzündungen, Juckreiz, Schwellung, Schmerzen, Verengung, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Herzschmerz, Darmstörungen, Bluthusten, Schwindelanfälle. Naturgemäße, gisfreie Behandlung. Naturheilpraxis Homöopathie. Fridol Steinberg, Halber. Berlinerstr. 35

Mülleimer

mit Deckel empfiehlt Wilh. Bell jr., Halber.

Technikum Lemgo Ingenieurschule Maschinenbau, Eisenbahnbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau, Eisenbahnbau, Architektur. Programme durch das Sekretariat

Der Guckkasten.

Kampf gegen die Fleischpastete.

Fleischpastete, wenn sie gut gemacht ist, ist eine ausgezeichnete Sache, aber es mag sein, daß sie viele nicht vertragen können und Magenbrüden bekommen, wenn sie zuviel davon essen. Kindern besonders soll sie nicht immer bekömmlich sein: stopft man sie vor dem Schlafengehen mit Fleischpastete voll, so bekommen sie Alpträumen, schlafen unruhig und stören auch den Schlaf der Eltern. Es bleibt unter solchen Umständen nichts anderes zu tun übrig, als die Fleischpastete durch ein Gesetz zu verbieten oder mindestens doch stark einzudämmen. Dieses haben denn auch 61 Bürger des nordamerikanischen Staates Kansas getan: an das Parlament ihres Landes haben sie ein energisches Schreiben gerichtet, in dem sie den „Kampf gegen die Fleischpastete“ voll und ganz und auf der ganzen Linie aufnehmen. In den Vereinigten Staaten macht bekanntlich jeder der 48 Staaten sich seinen Bedarf an Gesetzen selber und so ist es leicht möglich, daß Kansas neben Alkoholverbote auch noch eine Fleischpastetenprohibition einführt. Und wenn dann in Amerika die Präsidentenwahl fällig sein wird, kann die Fleischpastete von Kansas vielleicht ausschlaggebend sein für die Nominierung eines demokratischen oder eines republikanischen Präsidentschaftskandidaten.

Der Staatspräsident als Räuberhauptmann.

Vor dem Obergericht in Moskau beginnt in diesen Tagen ein Prozeß, der sich sehen lassen kann. Angeklagt sind 17 Partei- und Sowjetbeamte der seit dem 18. Oktober 1921 bestehenden Sowjetrepublik Krim mit dem früheren Staatspräsidenten Weli Ibraimow an der Spitze. Dieser Ibraimow war ein so angesehen Mann, daß ihn die Moskauer Regierung in den Jahren 1921/22 mit der Bekämpfung des Räuberunwesens in der Krim betraute. Er stieg dann auf der Stufenleiter des Ruhmes immer höher, bis er 1924 zum Präsidenten des Hauptvollzugsausschusses der Krim ernannt wurde. Sein bester Freund war der ehemalige Zarenoffizier Chaiserow, der im Jahre 1920 bei General Wrangel gebildet hatte und in der Folgezeit eine sehr zweifelhafte Rolle spielte. Trotzdem machte ihn der Staatspräsident zum Mitglied eines Dreimännerausschusses, der den Kampf gegen die Räuber organisieren sollte. Diese „Organisation“ bestand im wesentlichen in Mordmorden, die der Präsident und sein Famulus höchstpersönlich leiteten. Als das nach Moskau berichtet wurde, floh Chaiserow in die Berge zu den Räubern, die er bekämpfen sollte, während Ibraimow, der Staatspräsident, ihn deckte und ihm und anderen Räubern zur Flucht ins Ausland verhalf, indem er ihnen Regierungsautos zur Verfügung stellte. Sechzehn Banditen konnten jedoch im Kaukasus, als sie auf dem Wege nach der Türkei waren, verhaftet werden, und zu ihnen gesellte sich bald als Siebzehnter der Herr Staatspräsident, der nebenher noch der Unterschlagung amtlicher Gelder bezichtigt wird.

Neuerungen im Ausverkaufswesen.

Schärfere gesetzliche Maßnahmen gefordert.

Die Preisschleuderei hat in den letzten Jahren ein so großes Ausmaß angenommen, daß es manchen ehrbaren Kaufleuten schwer gemacht wurde, auf anständige Art und Weise noch Waren zu verkaufen. Was zu billigen und billigten Preisen verschleudert wurde, konnte natürlich nicht prima Qualität sein. Eine anreißerische Kellame tat das ihrige, um auf die sogenannten Sonderangebote das Augenmerk der Kundschaft zu richten. Nicht jeder Käufer dachte daran, daß beispielsweise eine Bluse, die doch ungefähr eine Mark kosten muß, für einen Pfennig herzustellen ist. Ein derartiges Angebot machten aber vor gar nicht langer Zeit mehrere Hamburger Geschäfte, um Leute in den Laden zu locken. Was sonst dort noch feilgeboten wurde, war aber durchaus nicht billig. Solche Tricks sind mit geschäftlicher Moral natürlich nicht vereinbar.

Industrie- und Handelstag sowie die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels haben daher eine Änderung einiger Paragraphen des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb beantragt. Die wichtigsten Neubestimmungen sind folgende:

„Als Ausverkäufe (Total- oder Teilausverkäufe) dürfen in öffentlichen Bekanntmachungen oder Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, nur solche Veranstaltungen bezeichnet werden, bei denen erstens der Geschäftsbetrieb im ganzen oder einer Zweigniederlassung beendet, oder zweitens eine einzelne Warenart aufgegeben wird.“ Andere Ankündigungen als diese, die den Eindruck eines Total- oder Teilausverkaufs oder der beschleunigten Räumung eines bestimmten Warenvorrates aus dem vorhandenen Bestand erwecken, sollen nur dann zulässig sein, wenn ein sie rechtfertigender Grund vorhanden ist. In der Ankündigung des Ausverkaufs ist der Grund, in der Ankündigung eines Teilausverkaufs außerdem die Warenart anzugeben, auf die sich der Ausverkauf bezieht. Die Veranstaltungen müssen binnen einer von der höheren Verwaltungsbehörde festzusetzenden Frist vor der Ankündigung angemeldet werden. Der Anmeldung ist ein Warenverzeichnis beizufügen; sie muß außerdem den Beginn und das voraussichtliche Ende (Tag, Monat und Jahr) sowie den Ort (Bezirk, Straße, Hausnummer), wo die Veranstaltung stattfindet, enthalten. Die Einsicht in Anzeige und Verzeichnis ist jedermann gestattet.

Ferner wird noch bestimmt:

„Auf Saison- oder Inventurverkäufe, die von der jeweils zuständigen gesetzlichen Gewerbe- und Handelsvertretung für bestimmte Warengruppen als im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich oder als für eine ordentliche und gesunde Geschäftsentwicklung notwendig anerkannt werden, finden die Vorschriften der §§ 7 und 8 keine Anwendung. Aber Zeit und Dauer dieser Saison- und Inventurverkäufe soll die höhere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der zuständigen gesetzlichen Gewerbe- und Handelsvertretungen Bestimmungen treffen.“

Das Rote Kreuz in Deutschland.

Anläßlich des hundertsten Geburtstages Henri Dunants, des Gründers des Roten Kreuzes, dürfte ein Überblick über die Organisation des Roten Kreuzes in Deutschland von einem Interesse sein. Es ist die Aufgabe des Roten Kreuzes, nicht nur in Kriegszeiten den Sanitätsdienst auszuüben und im Frieden für Bereitschaft zu dieser Hilfeleistung Sorge zu tragen, sondern auch für Verhütung, Bekämpfung und Vinderung gesundheitlicher, wirtschaftlicher und sittlicher Not sich einzusetzen. Es bestehen in Deutschland mehr als 7100 örtliche Organisationen vom Roten Kreuz (Männervereine, Frauenvereine, Schwesternschaften, Sanitätskolonnen, Samaritervereine usw.) mit über 1 250 000 Mitgliedern. Von den deutschen Rotkreuzvereinen wurden ins Leben gerufen: 360 Krankenanstalten, Heilstätten, Erziehungs- und Erholungsheime, Mütter- und Säuglingsheime, Kinderheime, Altersheime usw.; 885 Krippen, Kinderärzten.

Porte, Kichen usw.; 3970 Veratunastellen für Mütter und Säuglinge, Tuberkulose, Krüppel usw.; mehr als 2100 Gemeindefrankenpflegestationen und 12 400 ständige Rettungswachen und Unfallmeldestellen. Die freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz und ihre Einrichtungen für Erste Hilfe werden im Laufe eines Jahres über 500 000 mal in Anspruch genommen bei den regelmäßigen Dienstleistungen, ferner bei Ausfällen, Unruhen, öffentlichen Notständen usw. Es muß hervorgehoben werden, daß das Rote Kreuz, seiner Bestimmung nach, neutral ist und sich jedem, der seine Dienste in Anspruch nehmen will, zur Verfügung hält und stellt.

Das Liebeswerk eines Schlachtenbummlers.

Zu Henri Dunants 100. Geburtstag.

Als im Dezember 1901 zum erstenmal der Friedenspreis der Nobel-Stiftung zu vergeben war, erklärte das Norwegische Storting, daß diese Preise zu verteilen hat, einhellig, daß das größte Anrecht auf die große Ehrung der Schweizer Henri Dunant und der Franzose Frédéric Passy hätten wegen ihres verdienstlichen Bestrebens zur Förderung allgemeiner Brüderlichkeit. Dunant, dessen Geburtstag sich am 8. Mai zum hundertstenmal jährt, war, als ihm die Hälfte des Friedenspreises zufiel, 73 Jahre alt. Wenige Jahre vorher erst war er sozusagen zum zweitenmal entdeckt worden: der Mann, der, von hoher idealer Gesinnung getragen, den Grundstein zum Bau des Roten Kreuzes gelegt hatte, führte jahrzehntelang, von der Welt vergessen, ein lügendes Einsiedlerleben, bis Verta von Suttner wieder auf ihn aufmerksam machte.

Als Sohn einer reichen Familie war Jean Henri Dunant am 8. Mai 1828 in Genf geboren worden. Schon von früher Jugend an zeigte er eine ausgesprochene Neigung zum Wohltun. Sein kaufmännischer Beruf führte ihn dann weit in der Welt herum. Als im Jahre 1859 der Krieg zwischen den Österreichern einerseits und den Franzosen und Italienern andererseits ausbrach, befand sich der junge Genfer zufällig auf einer Geschäftsreise in Italien und ganz in der Nähe des



Henri Dunant.

Kriegsschauplatzes. Als „Schlachtenbummler“ zog er den kämpfenden Heeren nach und wohnte so als Zuschauer der Schlacht von Solferino bei. 320 000 Mann standen sich dort gegenüber und der erbitterte Kampf währte 15 Stunden lang. Dunant sah das Elend der vor Hunger und Durst verarmten Soldaten, die Not in den Lagern, in die man die Verwundeten getragen hatte. Auf's tiefste erschüttert, richtete er sofort einen notdürftigen Hilfsdienst ein; Bauernfrauen und die Frauen des Südtiensens Castiglione leisteten ihm Hilfe als Trägerinnen und Pflegerinnen. Es mangelte an Stroh zu Lagern, an Medizinern, an Verbandstoffen und vor allem an Ärzten.

Der Eindruck, den er aus diesen Szenen gewonnen hatte, veranlaßte Dunant, in einem in alle Sprachen übersetzten Buche „Eine Erinnerung an Solferino“ Vorschläge zur Besserung zu machen: er regte die Gründung freiwilliger Krankenpflegevereine, die bereits im Frieden eine ihrer Aufgabe entsprechende Tätigkeit auszuüben hätten, an und empfahl, diese Vereine und ihre Einrichtungen unter internationalen Schutz zu stellen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß Dunant für seine humane Idee gerade in Deutschland Verständnis fand. Er kam nach Berlin, überzeugte den preussischen Kriegsminister Roon, begeisterte den Kronprinzen (späteren Kaiser Friedrich) und machte eine erfolgreiche Propagandareise auch durch Österreich und die süddeutschen Länder, überall mit größter Auszeichnung empfangen. 1863 fand eine vorbereitende internationale Konferenz in Genf statt; hier wurden mit Begünstigung die Grundlagen geschaffen für eine zweite Versammlung, die ein Jahr später der Schweizerische Bundesrat offiziell einberief. Sie tagte wiederum in Genf, und sechzehn Staaten nahmen daran teil. Am 22. August 1864 fand die feierliche Unterzeichnung der ersten Genfer Konvention statt; neun Staaten traten ihr sofort bei und ein Komitee von fünf Genfer Bürgern wurde als „Internationales Komitee des Roten Kreuzes“ bestätigt. Als gemeinsames Erkennungszeichen im Kriege wurden die Schweizer Farben in umgekehrter Reihenfolge gewählt: das Rote Kreuz im weißen Felde. Das war das große Werk Henri Dunants, das wir am 8. Mai feiern. Es dehnte sich immer weiter aus und führte 1906 zu einer zweiten Abergunft von Genf, der heute 53 Staaten angeschlossen sind.

Und Dunant? Bescheiden, wie er war, trat er freiwillig hinter sein Werk zurück: er nahm an allen Verhandlungen teil, ohne auch nur einmal das Wort zu ergreifen; ihm genügte es, daß seine Träume verwirklicht waren. Er zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück, und da die Welt rasch vergift, konnte es nicht wundernehmen, daß auch er vergessen wurde. Dazu kam der völlige Zusammenbruch seines Vermögens. Noch ein paarmal suchte er mit neuen Plänen hervorzutreten: Neutralisierung des Heiligen Landes, Errichtung eines internationalen Schiedsgerichtshofes, Besserung des Loses der Kriegsgefangenen usw. Viele dieser Pläne sind heute verwirklicht — damals beachtete man sie nicht. Allmählich erst erinnerte man sich wieder an den großen schweizerischen Philanthropen und nun gab es Ehrenbezeugungen, Dotationen, Adressen, und als Krönung der „Reuentdeckung“ kam, wie gesagt, der Nobelpreis. Als Dunant am 10. Oktober 1910 als Zweihundachtzigjähriger starb, hat er den Nobelpreis testamentarisch gemeinnützigen Gesellschaften der Schweiz und Norwegens vermacht. Er selbst war bis zuletzt bedürfnislos geblieben.

Wie ein Milliardär silberne Hochzeit feiert.

Er schenkt weder Mühe noch Kosten.

Walter May ist einer von den vielen amerikanischen Milliardären, die es gibt. Er fabriziert... Chemikalien und

hat dabei „Gold gemacht“ — lauter Dollars. Vor kurzem nun ist dieser glückliche Mann mit seiner Gattin nach Paris gereist, um in dieser angenehmen Stadt seine silberne Hochzeit zu feiern. Als Hochzeitsgäste brachte er auf seine Kosten 65 amerikanische Herren und Damen mit, auf daß sie sich auch ein bißchen amüsieren — natürlich gleichfalls auf seine Kosten. Ein ganzes großes Hotel hat diese Hochzeitsgesellschaft mit Beschlag belegt und in großen Touristenautos fährt sie durch Paris, um sich die Stadt anzusehen. Bei dem Festeffen, das der Milliardär veranstaltete, stand auf der hübschen Tafel ein riesiger Telephonapparat und jeder der 65 Gäste durfte ein bißchen mit Newyork sprechen. Smart — was?

Ein Dürer-Taler.

Das Bayerische Hauptmünzamt München prägt zurzeit einen Dürer-Taler nach dem Entwurf des Professors Adalbert Rümelin (München). Die Münze, die vollen Kurzwert be-



trägt, zeigt um den Kopf Albrecht Dürers herum die Inschrift „Albrecht-Dürer-Gedenktal. 1928“. Die Rückseite ist die eines gewöhnlichen Dreimarckstückes. Der Innenrand trägt die Worte: „Ehret eure deutschen Meister!“

Goldene Rücksichtslosigkeiten.

Plauderei von Thea von Hohenstein.

Blüte edelsten Gemütes
Ist die Rücksicht, doch zuzeiten
Sind erfrischend wie Gewitter
Goldne Rücksichtslosigkeiten.

Wir kennen ihn wohl alle, den hübschen Vers Theodor Storms. So fein und zart es auch ist, mit höflicher Herzengüte durch das Leben zu gehen, so sehr man stets auf der Hut sein soll, anderen Menschen wehe zu tun, so leicht gerät man dabei auch in die Gefahr, ein weichlich-sentimentaler Schwärmer zu werden, vielleicht sogar auch so etwas wie ein kleiner Feigling. Um nie und nirgends anzustoßen, läßt man einen Überstand weiterfressen, bei dem ein offenes Wort gute Dienste tun würde.

Da fährt in lachenden Sommertagen der Zug vollbesetzt in das Land hinaus, Ausflügler, Touristen bringt er in die schöne Natur. In einem Abteil drängen sich junge Burtschen mit ihren Mädchen, sie gefallen sich in häßlichen Redensarten. Ein Teil des Publikums lacht, ein anderer sagt: „Pfui Teufel!“ Das heißt, er sagt es nicht laut, er denkt es sich nur. „Am besten, man tut, als hätte man nichts“, steht auf den Gesichtern zu lesen. „Wenn man was sagt, bekommt man ja doch bloß Grobheiten zu hören und hat Ärger.“ Die Furcht vor solchem Ärger ist groß. In einem ähnlichen Fall fuhr eine resolute Frau aber einmal wirklich mit einem kräftigen Donnerwetter dazwischen. Zunächst gab es natürlich in der Tat Gelächter und Redensarten, die die ersten noch an Dreifigkeit überboten. Die Empörte ließ sich aber nicht unterkriegen, und siehe da, mit einemmal hatte sie fast das gesamte Publikum auf ihrer Seite. Der Entrüstungssturm wuchs dermaßen, daß die Burtschen beschämt in eine Ecke krochen und daß sogar ihre Mädchen sagten: „Ist aber auch wahr, warum müßt ihr denn immer so sein!“ Vielleicht wird das eine oder andere dieser Mädchen in Zukunft einen besseren Ton unbedingt auch verlangen, wenn die Gesellschaft unter sich ist. Und das wäre ein recht annehmbarer Erfolg.

Ein Wort zur rechten Zeit kann sehr oft gute Dienste tun. Es kann ganz rücksichtslos dem Jüngling entgegen-tönen, der nicht recht weiß, wie er sich älteren Menschen gegenüber zu benehmen hat, es kann auch ein Liebes-pärchen darauf hinweisen, wie lächerlich es sich mache, wenn es sich in aller Öffentlichkeit gehen läßt! Es braucht nicht zankend und im Reiton gesprochen zu werden, im Gegenteil, je liebenswürdiger und ruhiger es gesagt wird, desto wirksamer dürfte es sein. Ein kleiner Schuß liebens-würdigen Humors gibt ihm erst recht Nachdruck. Aber auch in ernsteren Fällen heißt es manchmal rücksichtslos vorgehen. Wir lesen in den Zeitungen so oft von graufam mißhandelten Kindern, von einem Mann, der seine Frau in brutaler Weise monatelang mißhandelte. Bei der Gerichtsverhandlung stellt es sich heraus, daß die ganze Nachbarschaft und alle Verwandten um die Sache gewußt haben. Wenn sie unter sich waren, haben sie aus ihrer Meinung kein Hehl gemacht, aber hingegen, den Roblingen ihre Empörung ins Gesicht werfen? Nein, das hat keiner gewagt. Das „gehört sich doch auch nicht, in Familienangelegenheiten darf man sich nicht hineinmischen“. Es würde aber Unheil verhindert werden, wenn unbarmherzigen Eltern oder einem rohen Menschen ohne jede Rücksicht die Wahrheit gesagt würde über ihr Verhalten. Es hilft das nicht immer, mitunter aber wirkt es doch, und wenn nicht sofort, dann später. Man braucht sich dann wenigstens nicht den Vorwurf zu machen, du hättest Unheil verhüten können und hast es nicht getan.

Goldene Rücksichtslosigkeiten sind auch manchmal in der engsten Familie sehr angebracht. Da ist eine Mutter, die ihr Kind in unerhörtester Weise verzieht und verwöhnt. Kein Mensch kann das frühreife, näselnde Kind leiden. Wäre es wirklich schlimm, wenn eine Tante der unver-nünftigen Frau Mama die Leuten lesen würde und ihr die Meinung der Verwandten mitteilte? Hilft es nicht, dann schadet es auch nichts. Da ist in einem anderen Hause ein krankes oder auch nur kränkliches Familienmitglied, vielleicht hat es „Nerven“. Vielleicht plagt es sich auch wirklich mit einem Leiden ernsterer Natur, jedenfalls verlangt es Rücksichten über Rücksichten. „Auf einen Kranken muß doch einfach jeder Rücksicht nehmen.“ Ja, das muß er natürlich und der fühlende Mensch wird es auch ohne weiteres tun. Es hat aber nicht nur die Umgebung auf den Patienten, es hat auch der Patient auf seine Um-ggebung Rücksicht zu nehmen. Wenn er immer bloß nörgelt und alles hin- und herheißt mit seinen Launen, mit den allerfeinsten und kleinlichsten, und sie wie Offenbarungen respektiert sehen will, wenn er das ganze Haus sozusagen in Atem hält, dann kann ihm sehr gut mit liebevoller, aber

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unannehmlichkeiten werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Vorleistung der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorleistung erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd hat seit einigen Wochen am Bauche eine Geschwulst, die bei Stallruhe immer größer wird, beim Fahren aber mehr und mehr verschwindet. Es rührt das beste Futter kaum an und wird immer magerer und matter. Vor der Erkrankung hatte es immer großen Durst und Durchfall. Um welche Krankheit handelt es sich und was ist dagegen zu tun?

Antwort: Die Ursachen dieser Geschwulst können sehr verschieden sein. Wenn Sie die Geschwulst nicht durch Massage mit zerteilenden Salben zum Schwinden bringen können, müssen Sie schon tierärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, da es sich um einen Bruch handeln kann, der eventuell operiert werden muß. Auch eine gründliche Untersuchung des Hergens und der Nieren wird kaum zu umgehen sein. **Dr. E. in F.**

Frage Nr. 2. Drei meiner Kühe haben zu früh gekalbt, auch war in zwei Fällen die Nachgeburt angewachsen. Was ist die Ursache und was ist dagegen zu tun?

Antwort: Wenn es sich nach Ansicht Ihres Tierarztes nicht um seuchenhaftes Verhalten handelt, können äußere Einflüsse, wie Stöße oder pilgiges Futter und ähnliches, die Ursachen sein. Lassen Sie Ihre hochträglichen Kühe in einen besonderen, vorher gut desinfizierten Stall bringen und dort abkalben. Achten Sie auf das Futter und stellen Sie die Kühe so, daß sie nicht gestoßen werden können. **Dr. F. I.**

Frage Nr. 3. Ich beabsichtige Schweinezucht und Schweinefärbung zu betreiben. Als Futter stehen Abfälle von einer Kaserne zur Verfügung. Diese setzen sich zusammen aus Kartoffelschalen und Speiseresten. Außerdem verfüge ich über Molken. Fütterung liegt in dem Umfange vor, daß ich 15 Schweine damit mästen kann. Ich zahle täglich nur 3 RM. für die Abfälle. Wie muß ich die Fütterung zusammensetzen, um Erfolg zu erzielen? Wieviel Stallflächen müssen für Zuchtstauen und für Mastschweine vorgesehen sein? Wieviel Tiere lassen sich zweckmäßig in einen Stall bringen? Wie sind die Stallungen am besten zu bauen, aus Holz oder aus Stein? Wie muß der Stallboden beschaffen sein?

Antwort: Mit den Ihnen zur Verfügung stehenden Futtermitteln läßt sich Schweinezucht und -mast mit Erfolg betreiben. Die Kartoffelschalen müssen abgekocht und das Wasser abgeseigt werden. In den Kartoffelschalen ist das giftig wirkende Solanin enthalten, welches mit dem Kochwasser entfernt wird. Auch ein Abkochen der Speisereste ist zu empfehlen. Etwa sich anfallendes Fett ist abzuschöpfen und als Schmiermaterial zu verwenden. Dem Gemisch von Kartoffelschalen, Speiseresten und Molken fügen Sie am besten Gerstenschrot und Fischmehl zu. Auch eine Beigabe von Schlammkreide ist zweckmäßig. Als benötigten Stallraum rechnet man für eine Zuchtstau mit Ferkel 4 qm, für Mastschweine, wenn mehrere in einer Bucht untergebracht werden, 1,2 bis 1,6 qm. Die beste Fütterung der Buchten geschieht in einer Zahl von sechs bis acht Tieren. Für einen Schweinefärbbau soll nach Möglichkeit Holz verwendet werden. Das Schwein gebraucht unter allen Umständen einen trockenen und warmen, gut durchlüfteten Stall. Der Stallboden ist aus hartgebrannten Ziegeln, sogenannten Klinkern, herzustellen. Zement und Eisen sind im Schweinefärbbau nach Möglichkeit nicht zu verwenden. Im übrigen empfehlen wir Ihnen, sich das im Verlage von S. Neumann-Neudamm, Bez. Sfo., erscheinende

Buch: Lemke, Schweinezucht in mittleren und kleinen Betrieben, Preis 1 RM., kommen zu lassen. Sie werden aus ihm gute Winke zur praktischen Aufzucht und Haltung von Schweinen entnehmen können. **Dr. Bn.**

Frage Nr. 4. Mein früher gut genährter Hund ist im letzten Vierteljahr abgemagert und nicht mehr so lebhaft und wachsam wie sonst. Das Tier nimmt sehr viel Wasser zu sich und ist fast nicht satt zu bekommen. Was ist da zu tun? Handelt es sich bei dem Tiere um Würmer oder um ein Nierenleiden oder eine andere Krankheit?

Antwort: Achten Sie bei Ihrem Hunde darauf, ob Würmer oder Wurmglieder mit dem Kot abgehen. In diesem Falle müßten Sie sofort eine Wurmkur einleiten. An ein Nierenleiden glauben wir nicht. Immerhin könnten Sie einmal eine chemische Untersuchung des Harnes vornehmen lassen. Als gutes Wurmmittel empfehlen wir die von Bengenischen Wurmkapseln. **Dr. E. R. in K.**

Frage Nr. 5. Die in meiner Küche anfallenden weichen Knochen verwende ich im zerkleinerten Zustande zur Fütterung der Hühner. Diese werden sehr gern aufgenommen. Die harten Knochen glühe ich im Ofen und lasse sie sodann mit einer Mühle zerkleinern. Ist das so gewonnene Knochenmehl zur Verfütterung an Schweine geeignet? Eignet es sich auch für die Zwecke der Düngung, oder ist durch das Verbrennen der gesamte Nähr- und Düngewert verloren gegangen?

Antwort: Bei dem Verbrennen der Knochen geht die gesamte organische Substanz, in der allein die Nährwerte enthalten sind, verloren. Die zurückbleibende Knochenasche besteht in erster Linie aus schwer löslichem phosphorsäurehaltigen Kalk. Einen Nährwert besitzen die gebrannten Knochen nicht. Auch ist die Knochenasche vom Tierorganismus so gut wie nicht aufnahmefähig. Der Düngewert der Knochenasche ist infolge der schweren Löslichkeit ebenfalls sehr gering. **Dr. Bn.**

Frage Nr. 6. Ich habe einen Morgen schweren Tonboden in höher gelegener Lage gepachtet. Das Stück soll als Wiese genutzt werden. Ich möchte in die Grasmischung Luzerne aufnehmen, obgleich sie hier nur drei bis vier Jahre dauern soll. Welche Grasmischung ist bestens zu empfehlen? Als Ueberfrucht soll Hafer gedreht werden. Ist das möglich? Welcher Kunstdünger ist zu wählen und wie stark soll gedüngt werden?

Antwort: Das Stück wird saftfertig gepflügt. Auf die rauhe Furche werden gestreut und verregelt je Morgen (ein viertel Hektar): 2 Zentner Thomasmehl, 150 Zentner 40-prozentiges Kalidüngesalz, 1 Zentner Kalkstickstoff oder 30 bis 40 kg schwefelsaures Ammoniak. Der Hafer wird knapp mit 12,50 kg je Morgen gedreht, damit die Grasfaat Licht und Luft behält. Ist der Hafer eingesät, wird geeggt, dann gewalzt und darauf breitwürfig folgende fertig gemischte Grasmischung gestreut: 2,50 kg Englisches Raigras, 500 g Timothy, 3 kg Wiesenschwingel, 2 kg Luzerne und 500 g Bastardklee. Die Grasfaat wird angewalzt. Die Kunstdüngung wird jedes Jahr wiederholt. Im Winter 1928/29 wären 5 Zentner Aeskalk zu streuen; vielleicht hält sich dadurch die Luzerne länger. **Dr. E.**

Frage Nr. 7. Eine Hochwald-Parzelle, Sandboden, noch niemals gartenmäßig bearbeitet, aber vor kurzem tief umgegraben, soll parkartig hergerichtet werden; in besonderen werden Rosenflächen angelegt. Ich bitte um Rat, welcher künstliche Dünger im vorliegenden Falle für Rosen geeignet ist? Wann muß gedüngt werden? Wie tief? Wohl nur einen halben Spatenstich? Da die Bäume nicht zu dicht stehen, ist die Belichtung gut. **G. L. in B.**

Antwort: Geben Sie je Quadratmeter 100 bis 150 g kohlenstoffsauren Kalk, 50 g Thomasmehl und 20 g 40-prozentiges Kalisalz, im April, etwa 14 Tage vor der Grasaussaat, 20 g schwefelsaures Ammoniak. Diese Dünger sind sofort einzugrubbern, -eggen, oder einzuhacken. Nach dem zweiten Schnitt helfen Sie mit flüssigem Stickstoff und Kalidünger nach. Am besten eignet sich hierzu Harnstoff, auf eine 10-Liter-Kanne Wasser 10 g, dazu

20 g 40-prozentiges Kalisalz, diese Menge reicht für ein Quadratmeter. Ebenfalls ist der neue Volldünger, Harnstoff, Kalk, Phosphor, hiervon werden 10 g auf die 10-Liter-Kanne genommen. Diese Düngung kann den Sommer über zweimal gegeben werden, möglichst bald nach einem Schnitt und bei Regenwetter. Sehr vorteilhaft ist es, falls der Boden humusarm ist, diesen jetzt durch Aufbringen von Kompost oder verrottetem Dünger zu verbessern. **Kz.**

Frage Nr. 8. Meine Mirabellen-Bäume werden alljährlich von grünen, kleinen Blattläusen befallen, die in unzähligen Mengen unter den Blättern sitzen und die Bäume vielfach vollständig abfressen. Welche Bekämpfungsmittel sind anzuwenden und zu welcher Jahreszeit soll dies geschehen, um einen guten Erfolg zu erlangen?

Antwort: Die Bekämpfung der grünen Blattläuse geschieht im Spätwinter durch Bespritzen der Bäume mit 10-prozentigem Obstbaum-Karbolinenum. Werden die Bäume im Frühjahr und Sommer befallen, so ist sofort mit 2-prozentiger Schmierseifenlösung zu spritzen; bei erneutem Befall muß dieses nochmal wiederholt werden. **Kz.**

Frage Nr. 9. Wie lege ich sachgemäß ein Spargelbeet an? Größe etwa 2x4 Meter, also 8 qm. Der Boden in meinem Garten besteht aus gutem Humusboden, ist aber ziemlich feucht. Wo beziehe ich die Pflanzen, wie tief und in welchem Abstand werden diese gelegt? Legt man zweckmäßig wohl Bohlen oder Bretter um das Beet? Wann müssen die Pflanzen gelegt werden, kann man das Spargelbeet auch noch mit Sommergemüsen bepflanzen und wie ist das Beet im Winter zu behandeln? Wann kann man mit dem ersten Ertrag rechnen?

Antwort: Wir raten Ihnen, auf einer solchen kleinen Fläche Spargel nicht anzubauen, denn selbst bei bester Ernte müssen Sie mehrere Tage warten, bis Sie eine Mahlzeit haben, hierdurch verliert der länger gelagerte Spargel dann seinen zarten Geschmack. Wollten Sie trotzdem ein Spargelbeet anlegen, so geben wir Ihnen nachstehend eine kurze Anleitung. Der Boden ist im Winter tief zu graben und mit Stalldung reichlich zu düngen. Mitte April ist die Pflanzzeit. Die Pflanzreihen sind 1,30 m von einander zu legen. Die Entfernung der Pflanzen in den Reihen beträgt 30 cm. Die Pflanzen werden in Ihrem schweren Boden in einen 10 bis 15 cm tiefen und 30 cm breiten Graben gepflanzt. Auf der Grabensohle werden die Spargelwurzeln ausgebreitet und 5 cm hoch mit Erde bedeckt. Nach drei Jahren können Sie den ersten Spargel ernten. Die Beetränder werden mit flachwurzelnden Gemüsesorten bepflanzt. Gedüngt wird alljährlich sofort nach der Ernte. Im Herbst werden die Beete flach gegraben, desgleichen im Frühjahr. Die Pflanzen bestellen Sie rechtzeitig bei einer in Ihrer Nähe liegenden Handelsgärtnerei. **Kz.**

Frage Nr. 10. Wie wird Schweinefleisch am besten eingepökelt?

Antwort: Zum Einpökeln des Fleisches benutzt man entweder ein breites eichenes, nicht zu hohes Faß mit fest schließendem Deckel, oder einen irdenen Pökeltopf, gleichfalls mit Deckel und Schrauben. Bedingung ist, daß das Fleisch völlig ausgekühlt ist, bevor man es einpökelt. Man nimmt auf 25 kg Fleisch 2 kg Salz, 30 g Salpeter und 50 g Zucker, mischt es gut untereinander und reibt dann die Fleischstücke damit ein. Nun werden sie ganz dicht und fest in das Pökelgefäß gepackt, daß keine Zwischenräume bleiben. Zu unterst kommen die großen Stücke, also Schinken usw., obenau das kleine Fleisch. Der Rest des Salzes wird darüber gestreut. Bis das Salz sich gelöst und Lake gebildet hat, stelle man das Fleisch nicht so kalt, dann aber ist es in einem recht kühlen Raume aufzubewahren und täglich mit der Lake zu begießen. Man kann auch noch auf andere Art einpökeln, und zwar mit einer gekochten Lake. Dazu nimmt man auf 20 kg Fleisch 5 kg Salz, 20 Liter Wasser, 80 g Salpeter und 150 g Zucker, kocht alles auf und gießt es völlig erkaltet auf das Fleisch. Diese Lake ist ganz besonders für Schinken und Speck geeignet. **E. S.**

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger
Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

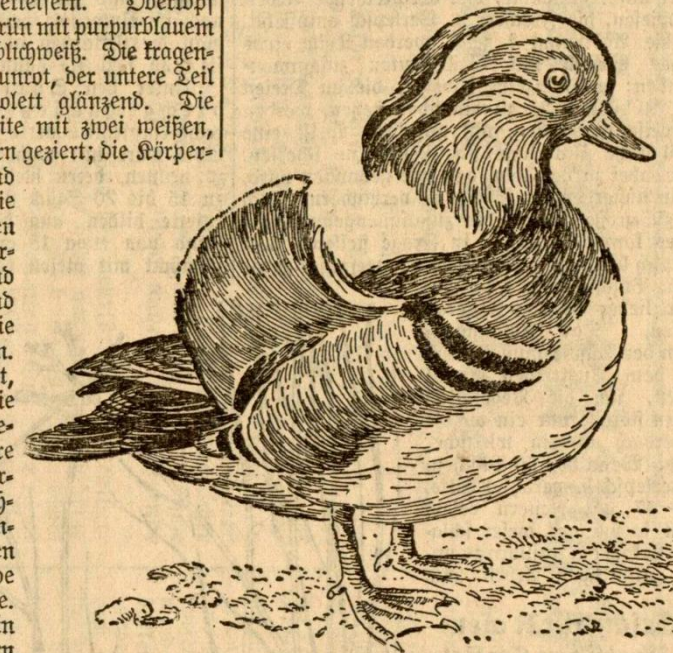
37. Jahrgang

1928

Mandarin-Enten.

Von Kleffner. (Mit Abbildung.)

Die Mandarinente ist eine reizende Zierente von der Größe einer Krähen. Die Heimat dieser schönen Ente ist Japan, Nordchina und die Amurländer, doch soll sie wildlebend nicht häufig anzutreffen sein, wird aber in China vielfach in Volieren gehalten und fehlt auch bei uns in keinem zoologischen Garten. Der Erpel ist mit einem eigenartigen Federbusch versehen, der aus den verlängerten Federn des Hinterkopfes, den verlängerten, mähenartigen Oberhalsfedern und den nach oben gerichteten Schulterfedern besteht. Letztere bilden einen förmlichen Fächer. In der Färbung kann der Mandarinerpel mit dem schönsten Fasanenhahn wetteifern. Oberkopf und Federbusch sind dunkelgrün mit purpurblauem Schein. Das Gesicht ist gelblichweiß. Die trichterartigen Halsfedern sind braunrot, der untere Teil des Halses purpurviolett glänzend. Die Oberbrust ist auf jeder Seite mit zwei weißen, schwarz eingefaßten Bändern geziert; die Körper-



Mandarin-Ente.

noch eine zweite Brut, deren Larven abermals die Rapsstängel ausfressen. Die Pflanzen knicken dann um und sehen wie zertreten aus. Die Küken dieser zweiten Brut legen wieder Eier. Aus ihnen entwickeln sich wieder die Larven, die die Rapswinterstängel überfallen, wie das oben schon geschildert. Die Vertilgung des Rapswinterstängels kann nur mittels eines Fanggerätes erfolgen. An einem langen Brett, das von zwei Männern getragen werden kann, wird nach den Angaben von Prof. Kirchner und Dr. M. Schwarz im „Pflanzenchutz“ an der Vorderseite ein etwa 10 cm breiter Streifen Stoff oder 10 cm langer Streifen davon befestigt. Brett und Stoff werden mit Raupenleim bestrichen. Das Brett wird in wogender Lage so über das Feld getragen, daß die Streifen dicht über die Pflanzen streichen, so daß die aufspringenden Erdflöhe daran kleben bleiben. Ist aber das Rapsfeld so stark beschädigt, daß es umgepflügt werden muß, darf es nicht nochmals

Erdflöhe.

Von Dr. W.

Erdflöhe sind eiförmig gestaltete, kleine, dunkel gefärbte Blattläusenarten, die vermüde ihrer

erheblich verdickten Oberflächel wie Flöhe weit zu springen vermögen. Ihre Springfähigkeit und ihr bevorzugter Aufenthalt auf der Erde und auf Keimpflanzen hat ihnen den Namen Erdflöhe gegeben. Von den hundert Arten kommen für den Landwirt und Gärtner vorwiegend nur folgende in Betracht: Raps-erdflöhe, Erdflöhe, Kohlerdflöhe und gestreifter Erdflöhe. Vom Raps-erdflöhe bohrt sich vor Winter die Larve (Made) in den Stengel der Raps-pflanze. Der Raps sieht dann im nächsten Frühjahr krank und wie erfroren aus und geht auch meistens ein. Der im März erscheinende Käfer macht weniger Schaden als die Larven, er frisst nur kleine Löcher in die Blätter. Aber er erzeugt zum Sommer

mit Raps, sondern muß mit einer anderen Frucht bestellt werden, die unter Erdflöhen nicht zu leiden hat. Uebrigens hat sich nach den Erfahrungen in der Praxis bewährt ein Drillen des Rapses mit Druckrollen, die die Walze ersetzen sollen und ein schnelleres Keimen erzielen, das durch den geschützten Saatenstand in den Vertiefungen noch beschleunigt wird. Nur durch ein schnelles Keimen und Wachsen der Saat kann der Ver-nichtung durch den Erdflöhe vorgebeugt werden. Und dieses Ziel wird erreicht, wenn die Boden-feuchtigkeit festgehalten wird und die Drill-maschine mit Druckrollen in der Richtung von Nord nach Süd einen tiefen geschützten Reihen-stand hervorbringt und wenn außer der sonstigen Düngung eine Gabe des leichtlöslichen schnell-wirkenden Salpeters bei der Saat erfolgt. Wenn dann im Herbst mit der Hackmaschine noch leicht angehäufelt wird, so dürfte auch ein strenger Winter den Delsaaten kaum etwas anhaben können.

Die übrigen bei uns vorwiegend vor-kommenden Erdflöhe, wie der gewöhnliche Erdflöhe, Kohlerdflöhe, gelbgestreifte Erdflöhe, haben einen ähnlichen Entwick-lungs-gang wie der oben besprochene Raps-erdflöhe. Nettsch, Rabieschen und sonstige kreuzblütigen Gewächse werden von ihnen überfallen, aber auch Rüben, Erbsen, Leindotter, Senföien werden von ihnen heimgesucht. An schönen Frühjahrs-tagen findet dann der arglose Gartenfreund kleine, glänzende, olivengrüne Käferchen auf seinen Keimpflanzen, die bei der Annäherung rasch davonspringen. Be-sonders lebhaft sind sie an warmen Tagen. Bei Eintritt feuchter Witterung hingegen ver-kriechen sie sich in der Erde und sind scheinbar verschwunden.

Verschiedene Mittel zur Vertreibung der Schädlinge werden mit mehr oder weniger Erfolg angewendet. Ein sicheres besteht in der Schaffung von Schatten und Feuchtigkeit, weil beides der Erdflöhe nicht vertragen kann. Also fleißig gießen und spritzen. Daneben muß besonders durch stickstoffhaltige Dünge-mittel das Wachstum der Pflanzen angeregt werden, damit sie, wie man zu sagen pflegt, ihren Schädlingen aus den Zähnen wachsen, sich schnell kräftigen. Außerdem empfiehlt es sich, nach dem Gießen oder im Morgentau wiederholt Tabakstaub über die Beete zu stauben. Auch das Bestreuen der Pflanzen mit Kalkstaub kann helfen. Dazu wird frisch gebrannter Kalk gerade mit so viel Wasser gelöscht, daß er eben nur zerfällt. Auch das Bespritzen mit gelöstem Chloralkali hat gute Wirkung erzielt, auch Ruß und Knochenmehl sollen helfen. Als ein brauchbares Mittel zur Bekämpfung der Erdflöhe im kleinen wird ein starkes Decken des Bodens mit Fichtennadeln empfohlen. Dieses einfache Mittel ist schon verschiedentlich mit Erfolg erprobt worden. Dort, wo der Boden dicht mit Fichtennadeln bedeckt war, die zugleich die Feuchtigkeit im Boden besser fest-halten, werden die Rapspflanzen von den Erd-flöhen nicht befallen. Schließlich ist alles Vor-

hengen immer besser als Heilenvollen. Und ein solches Vorbeugungsmittel besteht darin, daß das Gemüsebeet vor dem Auspflanzen mit Harnstoff oder Salpeter gedüngt wird. Die feimenden oder gesehten Pflanzen finden dann gleich fertige, ihnen zuzugende Nahrung vor und entwickeln sich rascher als sonst. Eine Gabe leicht löslichen Stickstoffs, die die Pflanzen

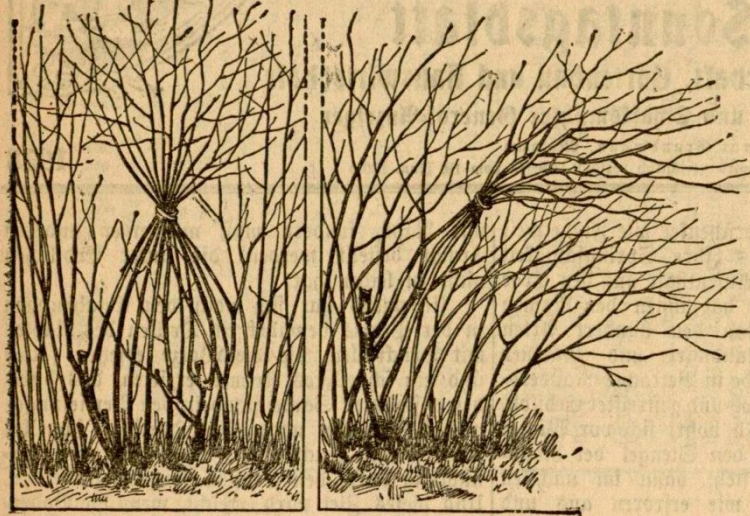


Abbildung 1. Zusammengebundene Büsche.

schneller wachsen läßt, bleibt vielleicht mit das wichtigste Mittel, um sich gegen umfangreichen Erbschaden zu schützen.

Im Dienste der Vogelwelt.

Von A. Wenzel. (Mit 2 Abbildungen.)

Vielerorts haben geeignete Persönlichkeiten das Amt eines Vertrauensmannes zum Zwecke und zur Förderung des Vogelschutzes übernommen. Alljährlich werden zwei Berichte über die gesammelten Erfahrungen an das Landratsamt eingeleitet, das die eingegangenen Schriftstücke an die interessierten Stellen weitergibt. Oft arbeiten im Dienste des Vogelschutzes Lehrer, die schon durch ihre berufliche Tätigkeit, durch das Bestehen ihres heimatischen Flur oder als Liebhaber der Natur diesen Bestrebungen ihr Interesse entgegenbringen. Der bespflanzte, schattige Schulhof und die anstößenden Gärten und grünen Obsthaine bieten vielfach reichlich Gelegenheit zum Beobachten. Und ich meine, daß die Liebe zur Vogelwelt beiseiten in den Herzen der Menschen entsacht werden muß, wenn die Arbeit auf diesem Gebiete mit Erfolg gekrönt sein soll. Es war eine Freude, zu beobachten, wie die gefiederten Sänger unsere nächste Umgebung bevölkert und sich häuslich eingenistet hatten. Im Stachelbeerbush, im Fliederbaumchen, sogar im Futterhäuschen bauten die Vögel ihre Nester. Nach dem Laubfall konnten wir eine große Zahl Nester in den ehemals dicht belaubten Kugelazienbäumen feststellen. Das Interesse wird auch geweckt, wenn sich die Kinder schon früh an den Umgang mit der Vogelwelt gewöhnen, indem sie angeleitet werden zur Führung eines Vogeltagebuchs, in dem alle Beobachtungen über Art, Menge, Nestbau, Ruf und Abreise usw. der Vögel eingetragen werden. Auch die neuen Lesebücher bringen schöne Abhandlungen über die Lebensweise der bekanntesten Sänger. Alle diese Mühe wird jedoch vergeblich sein, wenn nicht auch die Erwachsenen zum Ausbau der Vogelschutzbestrebungen beitragen. Man muß aber leider immer wieder feststellen, daß viele Landeigentümer aus bloßer Gewinnsucht blindlings jegliches Gestrüpp ausrotten.

Auch in der hiesigen Gemarkung hat die Art die Hecken am Walbesaume, die sogenannten „Waldbänke“, zerstört, die ehemals der Tummelplatz vieler Vogelarten gewesen sind. Wenn man die Täter auf die Folgen dieser Zerstörung aufmerksam macht, so wird meistens darauf hingewiesen, daß der Wald genügend Nistgelegenheit biete. Bessere Erfahrungen bei der Belehrung dürfte man machen, wenn man gewisse einflussreiche Leute für den Gedanken gewinnen möchte, die alten Kirchhöfe zu Vogelfreistätten herzurichten. Wenn ein solcher Dorffriedhof mit seinen alten

Anlagen, seinem Gestrüpp und Gesträuch sich dem Charakter der Landschaft anpaßt, so soll man ja nicht an eine Modernisierung des Geländes denken. Die Tannenheden, die als Umzäunung mancher stillen Friedhöfe dienen, bilden Wohnung und Unterschlupf für unsere Vögel, die alten Bäume bieten den Höhlenbrütern Unterschlupf, die ausgewachsenen Lebensbäume und Buchsbäume dienen als immergrüne Gehölze namentlich den frühbrütenden Vögeln. Auch die Städte, die neuerdings Waldfriedhöfe anlegen, werden die gekennzeichnete Aufgabe lösen können. Der Waldfriedhof eines Laubaborte hat mich immer wieder wegen seines Vogel-lebens angezogen; schon die Umzäunung des darin gelegenen Feldensfriedhofes war eine ausgezeichnete Vogelfreistätte. Es soll aber nicht unerwähnt bleiben, daß auch der Einzelne, ohne jeglichen Schaden erleiden zu müssen, Vogel-schützer werden kann. Man kann nicht von jedem verlangen, daß

er Vogelschutzgehölze pflanzt; dazu gehört Sachkenntnis, Ausdauer und Fleiß. Wer helfen möchte, der sei auf eine leichte, viel versprechende Arbeit hingewiesen, die Herr v. Berlepsch empfiehlt. Wie die Abbildung 1 zeigt, werden Teile eines Busches einfach mit Weidenruten zusammengebunden; auch einzelne Zweige, die im Dreieck (siehe Abbildung 2) zu einander stehen, werden kreuzweise verbunden, um auf diese Weise eine quirlähnliche Unterlage für Nester zu schaffen. Es ist dabei zu beachten, daß lose gebunden wird, um ein Absterben der Zweige zu verhindern. Auch eine zu große Menge des zusammengebundenen Laubes kann den Erfolg in Frage stellen. Wie Berlepsch berichtet, wohnen die Körnerfresser gerne in den Büschen, die Insekten-fresser lieber in den lichtereren Quirlen. Das Zusammenbinden der Büsche muß jährlich nach dem Austreiben erneuert werden, um die Vegetation nicht zu stören; nur ein dichtes Blätterdach ist ein wirksamer Schutz. Wenn von 50 Büschen, die Berlepsch hergerichtet hatte, gleich 47 mit Nestern besetzt waren, so soll uns dieser selbige Erfolg ein Ansporn zu weiterer zukünftiger Arbeit sein.

Ertrag für Rasen an schattigen Stellen.

Von Heinrich Herpers.

Dort, wo unter dem Laubdach der Bäume im Laufe des Tages halber oder tiefer Schatten fällt, wird man durchweg auf einen schönen Rasen verzichten müssen. Nicht allein aber ist es der Schatten, der den Wuchs der Gräser ungünstig beeinflusst, sondern auch das Regenwasser, das in starken, schweren Tropfen von den Blättern der Baumkrone regelmäßig auf ein und dieselbe Stelle fällt und das zarte Gräslein zerstört. Je dichter die Baumkrone ist, desto kümmerlicher wird auch der Wuchs der Gräser sein. Daher hat es keinen Zweck, immer wieder neue Ausfahrten von Gras-sämereien vorzunehmen, sondern es muß für Rasenertrag gesorgt werden.

Als wintergrüne, niedrige Schattenpflanzen, die auch dem Tropfenfall gut widerstehen, sind von den bekannteren Gewächsen der Efeu, das Immergrün und die Haselwurz zu nennen. Als schönste Art der letzteren darf

wohl die Thunbergs Haselwurz bezeichnet werden, die allerdings im Winter einen guten Frostschutz erhalten muß, während die gemeine Haselwurz vollständig winterhart ist und unter dichtbelaubten Bäumen als vorzügliche Schattenpflanze den Boden rasenartig bedeckt.

Als gute Rasenpflanze für schattige Stellen darf auch der Waldmeister, das bekannte und beliebte Weingewürz, bezeichnet werden. Man sät ihn entweder an Ort und Stelle aus oder man bezieht ihn — was noch empfehlenswerter ist — aus einer Gärtnerei als fertiges Pflänzchen; auch läßt er sich, mit den Wurzeln im Walde ausgehoben, leicht verpflanzen. Im Mai entwickelt er zahlreiche kleine, weiße Blüten; zu dieser Zeit, auch schon im April, sind seine Stengel besonders aromatisch und darum zur Maibowle vortrefflich geeignet. Ueberhaupt bietet der Waldmeister einen recht freundlichen Anblick, und ist er entschieden dem Efeu vorzuziehen. Soll er recht gedeihen, so verabsäume man keineswegs, der Pflanze etwa 5 cm hoch Lauberte beizumengen, die flach untergegraben wird. Durch Düngen verliert er sein Aroma; indessen kann es dem Gedeihen der Pflanzen nur förderlich sein, wenn die Fläche alljährlich mit guter Kompost-erde überstreut und etwas gelockert wird. Wo der Waldmeister einmal „festen Fuß“ gefaßt hat, da erscheint er in jedem Frühjahr wieder.

Noch weniger bekannte schattenliebende Pflanzen sind die verschiedenen Arten von Waldsteinia, die sämtlich niedrigen Wuchs besitzen und kriechende Stengel ähnlich der Erdbeere haben. Auch sie verlangen zum guten Gedeihen lauberdigen, lockeren Boden; im übrigen sind sie aber anspruchslos und selbst noch im Unterholz verwendbar. Am besten zieht man die Pflanzen aus Samen heran, versucht sie und setzt sie dann an den Standort.

Unter den Saxifragen oder Steinbrechgewächsen gibt es ebenfalls einige recht empfehlenswerte Schattenpflanzen; in erster Linie wäre hier wohl Saxifraga umbrosa zu nennen, deren kleine, ovale gezähnte Blätter, zu 15 bis 20 Stück vereint, eine hübsche Blattrosette bilden, aus der im Juni ein Blütenstand von etwa 15 cm Höhe emporsproßt, geschmückt mit vielen rosa gefärbten Blüten in

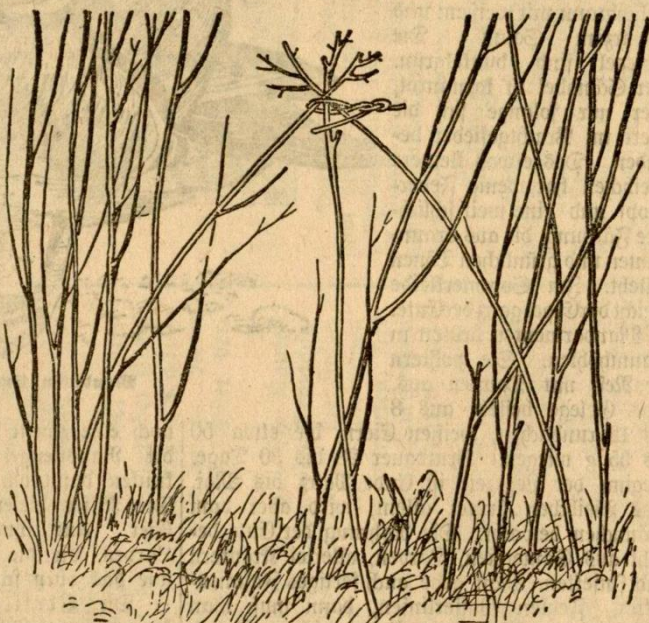


Abbildung 2. Zusammengebundene Zweige.

lockerer Rippe. Die meiste Ähnlichkeit mit der vorgenannten hat S. spatulata, auch S. Bucklandi; sie eignet sich für den genannten Zweck gut.

Schließlich sei noch eine Astart, Aster microcephalus genannt, die als Schattenpflanze ebenfalls in Betracht kommt; sie bildet ganz niedrige, kriechende Stauden mit kleinen, dunkelgrünen Blättern. Die Vermehrung erfolgt wie bei den andern durch Seitenprosse und Wurzelknospen, so daß sie in kaum zwei Jahren ein dichtes Polster unter den Gehölzen bildet.

Alle vorgenannten Gewächse wollen möglichst wenig in ihrer Entwicklung gestört sein, weshalb ein öfteres Umpflanzen vermieden werden soll. Von stärkerem Blattfall ist die Fläche im Frühjahr zu säubern und für Verbesserung der Erde gegebenenfalls Sorge zu tragen.

Neues aus Stall und Hof.

Ueber die Milchbildung im tierischen Körper herrschen bisher verschiedene Anschauungen. Meistens nahm man an, daß der größte Teil der gewonnenen Milch erst während des Melkens sich bildet. Jetzt aber haben neuere Ermittlungen, die am lebenden und toten Tiere gleich nach dem Schlachten ausgeführt wurden, ergeben, daß das Fassungsvermögen des Euters denn doch größer ist, als es den Anschein hat. Die Milchabsonderung ist eben ein ununterbrochener Vorgang, und ein großer Teil der er-molkene Milch ist schon bei Beginn des Melkens vorhanden. Auch das Loslassen der Milch soll nicht ausschließlich von einem Nerv oder dem Schließmuskel abhängig sein, denn beim Melken unmittelbar nach dem Schlachten wurde bei zwei Kühen einhalb bis vier Fünftel derjenigen Milchmenge noch er-molken, die sie früher gaben.

Kartoffelschalen sind ein geeignetes Schweinefutter. Kartoffelschalen enthalten etwas mehr Eiweiß als Kartoffeln, dafür aber auch ungefähr doppelt soviel Rohfaser als die Knollen. Trotzdem beträgt die Verdaulichkeit der Kartoffelschalen mehr als 80 Prozent. Sie sind demnach noch in der Schweinemast verwendbar, bei der sich am besten ein Futter lohnt, das zu 80 Prozent und darüber ausgenutzt wird. Vergleichende Versuche, die in letzter Zeit über die Verwendbarkeit der Kartoffelschalen im Vergleich zu Kartoffeln in der Schweinemast durchgeführt wurden, haben das von neuem bestätigt, was unsere kleineren Schweinehalter schon längst praktisch erprobt haben, nämlich, daß die Schalen in der Mast befriedigende Gewichtszunahmen bewirken. Wegen ihres hohen Nährstoffgehaltes verwerten sich die Schalen allerdings am besten an Läufer-schweine, weil diese ein solches Futter am besten auszunützen befähigt sind. Selbstverständlich müssen die Schalen, ebenso wie die Kartoffeln, im gedämpften Zustande — niemals roh — und stets zusammen mit anderem Futter, wie Grünsutter, Gerstenschrot, Fischmehl, Fleischmehl, Molkererückstände, verabfolgt werden. Ebenso selbstverständlich müssen die Schalen von allem anhaftendem Schmutz, wie von allen Keimen, die einen giftigen Stoff, das Solanin, enthalten, befreit werden.

Auch bei der Küdenaufzucht benutzt man heute immer mehr die Trockenfütterung. Ein Trockenfüttermehl wird den Küden vom ersten Tage an in Automaten zur Verfügung gestellt. Die Tiere fressen davon nur wenig, und bei richtiger Verwendung der Automaten bzw. bei wirklich praktischen Automaten ist ein Verstreuen des Futters fast ausgeschlossen. Neben der Fütterung von Trockenfüttermehl erhalten die Tiere auch etwas Körnerfutter. Die neue Art zu füttern, ist weit billiger als die alte und darum auch für den ländlichen Geflügelhalter und -züchter von hohem Werte.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Worauf bei der Rübenanbeizung besonders zu achten ist. Die Rübenanbeizung ist mit unseren jetzigen Beizmitteln sehr wohl geeignet, den Wurzelbrandbefall unserer Rübenfelder recht wesentlich abzuschwächen und so die Rüben-ernte sicherzustellen und zu erhöhen. Wenn aber, wie öfters beobachtet worden ist, trotz sorgfältigster Beize dennoch der Wurzelbrand sich einstellt, so sind solche Mißerfolge auf Bodensäure zurückzuführen. Wer das nicht beachtet, wird auch keinen Erfolg mit der Rübenbeize aufzuweisen haben, denn die Ausbreitung der Bodensäure hat in der letzten Zeit ein bedenkliches Ausmaß angenommen, dabei ist sehr vielen Landwirten die Reaktion ihrer Böden, ob sie sauer reagieren oder nicht, gar nicht bekannt. Nun kommt noch hinzu, daß es nicht möglich ist, durch die Beize allein den

Wurzelbrand völlig zu vernichten, weil auch eine Infektion vom Boden aus stattfindet. Alle Beizverfahren zur Bekämpfung des Wurzelbrandes zeitigen aber größeren Erfolg, wenn der Boden durch entsprechende Kalkung seine Säure verloren hat. Beizbehandlung und Kalkung des Bodens müssen in den weitaus meisten Fällen Hand in Hand gehen, wenn voller Erfolg erzielt werden soll. Dr. Gr.

Der Wurzelschnitt bei der Pflanzung der Obstbäume darf nie versäumt werden. Dabei beachte man ja, daß die Schnittflächen weiß aussehen. Schwarze und bräunliche Schnittflächen sind immer verdächtig; solche Wurzeln sind niemals imstande, neue Wurzeln zu erzeugen. Damit ist das sichere Anwachsen in Frage gestellt. Grund-sätzlich sind alle Wurzeln bis auf den gesunden, weißen Teil zurückzunehmen. Didiere Wurzeln schneidet man mit der scharfen Schere senkrecht durch. Aber diese Scherenschnitte müssen mit dem scharfen Gartennmesser, auch Hippe genannt, nachgeschliffen werden, da die Schere stets die Rinde quetscht. Je kleiner die Wunden ausfallen, desto leichter heilen sie. Schnittflächen, welche schräg nach oben oder nach unten schauen, vermeiden man, da nur an runden Schnittflächen die Verheilungen und Wurzelnneubildungen am schnellsten eintreten. Schwarze Wurzelstücke sind abgestorbene, braune sind erkrankte Stücke. Weiße Schnittflächen mit braunen Ringen darin deuten ebenfalls auf Frostschaden hin. Daß beschädigte Wurzeln glatt entfernt werden müssen, braucht kaum besonders betont zu werden.

Die Erbsenorte Telephon zählt zu den besten und ertragreichsten Sorten. Wie ihr Name schon andeutet, geht sie sehr in die Höhe. Deshalb braucht sie unbedingt einen guten Schutz ihrer Stengel. Reiser, Drahtgefächte, Drähle und feine, dünne Stäbchen können dazu benutzt werden. Wenn diese Sorte auch stramin und kräftig in die Höhe geht, sie braucht einen festen Rückhalt, sonst knicken ihre weittrügenden Stengel und bringen wenig oder nichts an Schoten. Diese sind sonst lang und dick, mit großen Samen angefüllt, die zugleich eine feinschmeckende Speise liefern. Beim Anbau wähle man tumlichtig einen schweren, feuchten Boden und gleiche Nord- und Westlagen vor, da dort mehr Feuchtigkeit fällt und auch länger anhält. Auf der Süd- und Ostseite ist der Boden zu trocken und gibt so den Anlaß zur Meltaustritts-krankheit, der man ausweichen sollte auf den natürlichen Wege. Wer öfter eine kleine Ausfaat macht, hat den ganzen Sommer über frische Erbsen zu ernten. Gro.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Petroleum zum Feueranzünden. Gegen das leidige Petroleum beim Feueranzünden wird tausendmal gewartet und von Zeit zu Zeit wenden sich gegen die bekannte Unsitte die Behörden in öffentlichen Bekanntmachungen. Die Warnungen von Mund zu Mund und auch durch die Zeitungen, zum Feueranzünden oder Auffrischen von Feuer niemals Petroleum zu verwenden, sind so alt wie die Verbrennungen durch Petroleum, haben aber niemals einen merklichen Erfolg gehabt. Sie werden auch in Zukunft die gedachten Unglücksfälle nicht vermindern, weil sie unpraktisch sind. Ge-nötigend wird von den „häufigen Unglücks-fällen durch Petroleum“ gesprochen, dies ist nur bedingt richtig. Tausendfach wird Pe-troleum in die Dosen gegossen, nur verhältnis-mäßig selten passiert dabei etwas. Ein Unglück gibt es nur, wo ungeachtete und leichtsinnige Personen mit Petroleum am Feuer hantieren. Tatsache ist, daß mit keinem anderen Mittel so „rasch Feuer gemacht“ werden kann wie mit Petroleum, täglich ist es aber in tausend Fällen nötig, schnell das Feuer anzufachen. Aus diesem Grunde wird Petroleum immer wieder verwendet, und die Explosionen werden trotz aller Warnungen weitere Opfer fordern. Sie werden dies aber um so weniger, je mehr der Rat praktisch lautet: Petroleum gieße man grundsätzlich nie mit der Kanne oder sonst einem geschlossenen Gefäß in den Ofen, stets schütte man es, vom Feuer entfernt, in die Kohlen-schaufel und mit dieser in den Ofen, wobei man auch das Gefäß aus der Nähe tut. Dann ist die Sache aber nicht gefährlich. Ein wissender Mensch hätte nicht den Mut, ein

einziges Mal ins brennende Feuer Petroleum aus der Kanne zu schütten, aber unwissende Frauen gibt es die Menge, die diese gefährliche Praktik schon hundertmal geübt haben, ohne daß etwas passiert wäre. M.

Makkaroni oder Spaghetti nach Neapoli-tanerart. Die Teigwaren werden in Salzwasser weichgekocht, mit heißem Wasser überpült und abgetropft mit nachfolgender Soße untermischt oder mit Butter durchgeschwenkt und die Soße extra gereicht. Soße: Durch ein Sieb ge-sieberte Tomaten oder konserviertes Tomaten-mus kocht man mit etwas Fleischbrühe, Butter und Salz auf. Dann gibt man Schinkenwürfel und, falls man ihn hat, etwas Rotwein dazu. Beim Anrichten streut man geriebenen Käse über das Gericht. E. S.

Gebackene Eierkoteletten für 6 Personen. Man kocht 6 frische Eier 10 Minuten lang und schneidet das Weiße wie das Gelbe nach dem Erkalten in kleine Würfel. Inzwischen bereitet man 1/4 Liter gut eingekochte, mit 2 Eigelb gebundene und mit 10 Tropfen Maggi's Würze abgeschmeckte Sahnesoße, mit der man das Eierragout anmacht. Nachdem dieses erkaltet ist, formt man es zu kleinen Koteletten, paniert diese mit Ei und geriebenem Weißbrot und bäckt sie in heißem Fett ab. Man richtet die Koteletten im Kranz an, steckt in jede Spitze ein Stückchen Makkaroni und hierauf eine kleine Manichette und gießt eine Tomatensoße in die Mitte. M. A.

Kakao-Torte. 125 g Zucker und drei Eigelb rührt man schaumig, gibt 40 bis 50 g weiche Butter, 130 g Mehl, ein achtel Liter Milch, 30 g Kakao, ein Päckchen Vanillin, einige Eß-löffel Kaffee-Extrakt und ein halbes Backpulver hinzu, verrührt alles gut und füllt es in eine kleine gefettete Springform. Bei Mittelhitze backen. Nach dem Erkalten durchschneiden und mit Vanille-, Mokka- oder Buttercreme be-streichen, zusammensetzen und die Torte auch oben mit Creme bestreuen und mit grob ge-hackten Mandeln oder Nüssen bestreuen. St.

Bienenzucht.

Im zeitigen Frühjahr ist der Pflege unserer Bienenwölker die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Insbesondere darf es, sobald die Königin wieder in stärkerem Maße mit der Eierablage beginnt, niemals an dem so nötigen Futter mangeln. Da nun flüssiges Futter um diese Jahreszeit sehr oft mit Flugbienenverlusten verbunden ist, so helfen wir uns dadurch mit bestem Erfolge, indem wir ein größeres Stück Randzucker in lauwarmes Wasser tauchen und dann mit feuchten Lappen umhüllt, an Stelle eines entfernten Deckbrettchens über den Sitz des Brutnestes legen; die von unten aufsteigende Wärme hält den Randis nunmehr immer in leichtlöslichem Zustande, verhindert gleichzeitig Durstnot und wird von den not-lebenden Bienen gern aufgenommen. J.

Neue Bücher.

„Auf der Hochwildbahn im Karpathenrwalde“. Siebenbürgische Wald-, Wild- und Jagd-bilder. Von Forstmeister Emil Witting. Mit 90 Abbildungen. Verlag von J. Neumann, Neudamm, Bez. Pfo. In Ganzleinen gebunden 16 RM.

Die wunderschönen Bilder dieses Buches entkommen in der Hauptsache den ungeheuren Urwäldern der Siebenbürgisch-Sächsischen Siebenbürgen, den wilden Schroffen des Fogarajser Hochgebirges und den geschichtun-mobenen Bergwäldern der durch die Sagden Kronprinz Rudolfs berühmt gewordenen Wald-kette am Görgény. Was der Verfasser in 16 entbehrungsreichen Jahren als Oberförster und Forstmeister bei der Ausübung der hohen Jagd auf Auerhahn, Rebhock, Hirsch und Sau, auf Bär, Wolf und Luchs selbst hier erlebt hat, schildert er in farbenprächtigen Einzeldar-stellungen. Verfasser spricht sowohl zum Jäger, wie zum Naturfreund und zum volkskundlich Eingestellten, er hat ein Werk geschaffen, das jedem, der Sinn für die Herrlichkeit der uralten Natur hat, hellste Freude und feinsten Genuß bereiten muß. Linde.